

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM.
mit Zustagen; einzelne Nummer 10 Pf.
Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 3
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403
Postfachkonto Dresden 125 49

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der
Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des
Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite
Millimeterzeile 6 Pf.; im Textfeld die 36
Millimeter breite Millimeterzeile 18 Pf.
Anzeigenschluss 10 Uhr vorm.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig.

Nr. 276

Dienstag, am 27. November 1934

100. Jahrgang

Vertikales und Fächliches

Dippoldiswalde. Dem Bismarckentwurf gelang es gestern, an der Vorperre 5 Bismarckentwürfe zu erledigen. Er glaubt bestimmt, noch weitere erledigen zu können.

Theaterfahrt. Am 2. Dezember fahren über 1000 Arbeitshameraden aus unserem Kreis mit Kraft durch Freude nach Dresden in das Central-Theater zur Aufführung „Prinzessin Fuschewind“. Dieses Märchenstück ist nicht nur für Kleine, sondern auch für Große. Märchenhafte Ausstattung, Kinderballer usw. geben diesem Spiel ein wunderbares Gepräge. Wer noch mitfahren will, bestelle sofort seine Karte beim nächsten Ortswart Kraft durch Freude. Von diesem ist auch nähere Auskunft über Abfahrtszeiten und Preis zu erfahren.

Dippoldiswalde. Deutsche Heimatschule Dippoldiswalde: Freitag, den 30. November abends 19.15 Uhr Volkshochschule Zimmer 6 Wirtschaftsberatung der Stadtrandfiedler, Kleintierhaltungslehrgang.

Dippoldiswalde. Gestern Montag abend hatte der Vorsitzende des Grund- und Hausbesitzer-Vereins Dippoldiswalde wieder zu einer Versammlung eingeladen. Gegenüber der letzten Versammlung war der Besuch allerdings recht schwach. Vorsitzender Oppelt gedachte eingangs der Versammlung des vor kurzem aus dem Leben geschiedenen langjährigen (24 Jahre) Mitgliedes, Mitgründers des Vereins, Dentist Max Schubert mit Worten der Ehrung und des Dankes. Die Anwesenden erhoben sich von den Plätzen. Als Mitglieder für die Metausgleichsstelle waren in letzter Versammlung gewählt worden stellvertretender Vereinsvorsitzender Schuhmachermeister Alfred Heintich und Schriftführer Kommisar I. R. Warthardt. Es war damals übersehen worden, Stellvertreter zu wählen. Als solche wurden jetzt gewählt Kaufmann Georg Rehner und Dentist I. R. Emil Schwarz. Als Mitglieder sind von der Ortsgruppe der NSDAP benannt worden, da eine Mitgliederliste hier nicht besteht, Reisender Richard Müller und Präfekt Georg Schlach, als ihre Stellvertreter Rentant Rich. Kahlmann und Oblettermeister Josef Jenker. Die Geschäftsordnung für die Metausgleichsstelle wurde bekanntgegeben. Ein Urteil zu fällen, steht ihr danach nicht zu. Anträge für die Metausgleichsstelle sind an den Vereinsleiter zu richten, der sie weiterleiten wird. Es kamen nun eine Reihe Rundschreiben des Zentralverbandes zum Vortrag. Das erste behandelte Rechtsberatungen, die einzurichten dem hiesigen Verein gegenwärtig noch nicht möglich ist, ein zweites die Aufwertungs-Hypotheken, die auch nach dem 1. Januar 1935 gesichert werden müssen, wofür allerdings noch Bestimmungen fehlen, solche aber noch rechtzeitig zugesichert werden, ein drittes die Wahl öffentlicher Pressewarten. Hierfür wurde der Schriftführer Kommisar I. R. Warthardt gewählt. Der Grund- und Hausbesitzerverein bezieht sich seinerseits lebhaft am W. W. Leistungen an die örtlichen Stellen des W. W. sollen genau festgehalten und monatlich gemeldet werden. Hausammlungen für das W. W. können ohne weiteres unter den Mitgliedern erfolgen. Als Sammler sollen vom Gesamtvorstand zwei Herren bestimmt werden. Bei der Kundgebung am 2. Dezember soll mit einer Wahlenversammlung dieser Teil des Winterhilfswerkes begonnen werden. Inzwischen war der Bezirksvorsitzende, Schneider-Pöppendorf eingetroffen und wurde vom Vorsitzenden begrüßt. Ein letztes Rundschreiben des Zentralverbandes behandelte ein Abkommen mit Mietervereinen, Reichsbund der Kinderreichen usw., die Unterbringung kinderreicher Familien betr. Auf Veranlassung des Bezirks-Vorsitzenden wurde ein Vorkurs beim Landesfinanzamt zur Festsetzung der neuen Höhe bei der Einheitsbewertung bebauter Grundstücke gewählt. Aus Rundschreiben des Landesverbandes wurde mitgeteilt, daß bei Abschließen mit Zweck-Sparkassen stets beachtet werden muß, daß die betr. Sparkasse auch unter Reichsaufsicht steht, wenn man sich vor Schaden schützen will. Vom Reichsausschuß für Sachwert-Bewertung werden Filme, teilweise Tonfilme, zur Verfügung gestellt. Man will darauf unter Umständen zukommen, um Versammlungen abwechselnd zu gestalten. Endlich wurden noch Mitteilungen zur Einheitsbewertung, Vermögenssteuer-Erhebung usw. vorgelesen. Auf Vorschlag des Vorsitzenden sollen zwei Werbewarten gewählt werden. Für geschäftliche Werbung sollen je 50 Pf. erhalten. Das Stadtgebiet soll dazu in 2 Bezirke geteilt werden. Die Wahl wurde ausgeführt und dem Gesamtvorstand überlassen. Am 2. Dezember wird die Werbewerksammlung in Dippoldiswalde stattfinden. Die Aufsicht dazu wurde an Konzeptschreiber Wörner vergeben. Wegen Ausstellungen des Saales soll stellvertretender Vorsitzender Heintich mit Veranstaltern eines Festes am vorbegehenden Tage verhandeln. Weiter werden sich um die Saalumschichtung auch noch der Vorsitzende und der Schriftführer kümmern. Bezirksvorsitzender Schneider nahm zu der Werbewerksammlung auch noch das Wort. Er tabelte zunächst den schwachen Besuch der Versammlung und konnte anschließend feststellen, daß der Hausbesitz im neuen Reich bessere Positionen errungen hat. In dieser Werbewerksammlung am 2. Dezember in der Reichskrone wird der Bezirksvorsitzende die Versammlung leiten. Dr. Brandenburger wird sprechen über die Themen: „Wie kann und soll die Wirtschaftslage des Hausbesitzes gebessert werden“ und „Welche Vorteile bringt die nationalsozialistische Steuergesetzgebung dem Hausbesitz?“. Der Bezirksvorsitzende hat um recht guten Besuch und Werbung auch unter Nichtmitgliedern, damit der Saal vollbesetzt wird. Auch der Vorsitzende hat darum und weiter, Angehörige, vor allem auch noch abseits Stehende, mitzubringen. Nach 1/2 11 Uhr ging die Versammlung zu Ende.

— Ueber die Kreislagung des NSDAP am Sonnabend in Glaschütze geht uns noch folgender Bericht zu: Zum dritten Male führt sich in diesen Tagen die Ordnung des NSDAP im Kreis Dippoldiswalde. Aus diesem Grunde versammelten sich die gesamte

Der Skandal in Prag

Die Insignien der deutschen Universität übergeben

Prag, 27. November.

Auf Grund einer Vereinbarung des Rektors der Prager Deutschen Universität Prof. Dr. Grosser mit dem Unterrichtsminister erschien eine viergliedrige Abordnung des Unterrichtsministeriums im Rektorat der Prager Deutschen Universität. Hier wurden ihnen vom deutschen Rektor die Insignien der alten Karlsuniversität übergeben.

Es sind dies die 15 goldenen Ketten der akademischen Würdenträger, das alte goldene Szepter des Rektors, die 4 Szepter der einzelnen Fakultäten und das alte Siegel aus dem Jahre 1348. Die alten Gewänder und Bilder blieben in den Händen der deutschen Universität. Die Übergabe erfolgte in feierlicher und würdiger Weise. Wie verlautet, sollen diese Insignien der tschechischen Universität übergeben werden. Für die Auffassung der tschechischen Studentenschaft erscheint bezeichnend, daß sie auf die Nachricht von der erfolgten Übergabe der Insignien eine Art Siegesversammlung auf dem Wenzelsplatz abhielt.

Die Demonstrationen gegen das Prager Deutschtum dauern immer noch an. Die Demonstranten wurden überall teils von Sicherheitswache zu Fuß stellenweise unter Anwendung von Gummiknüppeln, teils von britischer Polizei zerstreut. An drei Stellen wurden mehrere Auslagenscheiben eingedrückt. Auf dem Graben begann eine Demonstranten-Gruppe, die Sicherheitswache mit Steinen zu bewerfen, weshalb diese die Säbel zog und mit der flachen Waffe die Demonstranten zerstreute. Auf Seiten der Polizei sind einige von Steinwürfen leicht Verletzte zu verzeichnen. Unter den Demonstranten sind keine Verletzte festgestellt worden.

Erzieherchaft des Kreises am Sonnabend, dem 24. November, in Glaschütze in „Stadt Dresden“. Der Tagung ging eine Besichtigung der Deutschen Uhrmacherlehre voraus, an der neben den Stützpunkten Kreis und Frauenstein auch unser Gauamtsleiter im NSDAP, Pg. Göpfert, teilnahm. Die Kreislagung wurde nach dem Fahnenmarsch eröffnet mit dem Seeräuberlied, das vom Jungvolk unter Leitung von Fähnleinführer Fichtner vorgelesen wurde. Ein Vorkurs eines Jungmädchens, ein Sprechchor des W. W. leitete über zu den Begrüßungsworten des Kreisamtsleiters Pg. Weinhold. Er ging in kurzen Worten auf die Geschichte der Gründung des Kreises Dippoldiswalde im NSDAP ein und nahm dabei Gelegenheit, unserm Gauamtsleiter, Pg. Göpfert, der mit seinem Vortrage „Altenhaus, Schule und Nationalsozialismus“ am 28. November 1931 den Anstoß zur Gründung gegeben hatte, herzlich zu begrüßen. Seine Worte schlossen mit der Versicherung, daß im NSDAP Kreis Dippoldiswalde dem Führer auch weiterhin eine unerschütterliche Kampfgenossenschaft zur Seite stehen wolle. Gauamtsleiter Göpfert ergriff nun das Wort über „Die Notwendigkeit innerlicher Gemeinschaft zwischen Staatschule und Staatsjugend“. Die Lehrerschaft, so führte er aus, hat sich nach dem Siege des Nationalsozialismus geschlossen hinter den Führer gestellt, sich seine Weltanschauung mit bestem Willen und wachsender Ueberzeugung zu eigen gemacht. Viele arbeiten heute in den Untergrundorganisationen der Partei, sie tragen das braune Ehrenkleid. Neben dem Bewußtsein, tatkräftig Hilfe leisten zu müssen am Aufbau ist die Lehrerschaft besetzt von dem Wunsch, restlos die Forderungen nationalsozialistischen Gedankengutes in sich zu verankern. So werde auch der Grundstein gelegt zur Verbindung mit der Staatsjugend, einer Jugend, die ihre höchste Aufgabe zu finden habe im tiefinnerlichsten Gefühl der Pflichterfüllung, einer Pflichterfüllung, die durch Hingabe und Selbstopfer gewonnen werde. Und mit dieser Jugend geht die Lehrerschaft! Es geht ja nicht um den Einzelnen, sondern um unser Deutschland! Das Gefühl der Kameradschaft mit jedem Menschen, ob arm, ob reich, ob hoch, ob tief, ist heilig zu halten. Wer dem Dünkel und Hochmut verfallen ist, der ist kein Nationalsozialist. Von einem Führer werde verlangt, daß er selbst Vorbild sei. Göpferts Ausführungen, die mehrfach durch lebhaften Beifall unterbrochen wurden, endeten mit einem Mahnruf zur Einheit und einem Kernspruch für die Hitlerjugend. Fansarenmärsche des Jungvolkes, begleitet vom dampfen Trum-Trum der Landmaschinen, und amnuelle Volkstänze des W. W. erhellten wohlverdienten Beifall. Im Schlußwort gedachte der Kreisamtsleiter des schweren und tapferen Ringens unserer Brüder an der Saar. Zu ihrem Gedächtnis wurde lebend das Saarlied gesungen. Damit war die Kreislagung geschlossen.

Obcarrsdorf. Die Sammlung am zweiten Eintopfgericht, Sonntag erbrachte hier 60,90 M. gegenüber 56 M. am ersten Sonntage.

Noch 47 Tage
bis zur Saarabstimmung!

Protestkundgebungen an der Wiener Universität

Im Zusammenhang mit den Ausschreitungen der tschechischen Studenten in Prag kam es auch an der Wiener Universität zu Kundgebungen. Zahlreiche Studenten versammelten sich in der Universität und nahmen gegen die tschechische Stellung, Rufe wie „Nieder mit den Tschechen“, nieder mit der tschechischen Presse“ wurden laut. Die Polizei schritt ein und zerstreute die Ansammlungen. Größere Gruppen von Studenten zogen dann vor die Verlagsgebäude der in tschechischem Besitz befindlichen Zeitungen „Die Stunde“ und „Der Tag“; andere versuchten, zur tschechoslowakischen Gesandtschaft vorzudringen. Die Polizei drängte die Studenten ab und löste die Züge auf.

Neue Unruhen auf dem Prager Wenzelsplatz

Prag, 26. November. Wie die Polizeikorrespondenz meldet, kam es in den Abendstunden des Montag auf dem Wenzelsplatz neuerdings zu Zusammenrottungen von Studenten, denen sich auch nichtstudentische Elemente zugesellten. Da es nach mehrfachem Einschreiten der Wache nicht gelang, den Platz zu säubern, wurde durch Trompetensignal die Anwendung der Gummiknüppel angefündigt. Daraufhin zerstreute sich ein Teil der Demonstranten. Der Rest wurde von der Polizeimannschaft unter Anwendung des Gummiknüppels zerstreut. 15 Personen wurden festgenommen.

Reinhardtsgrimma. Eine zahlreiche Gemeinde war erschienen, um die am Sonntag nachmittags 3 Uhr von Kantor Schneider und seinen gut geschulten Chören veranstaltete musikalische Feierstunde erleben zu wollen. Und es war in der Tat eine wirkliche Feierstunde. Das erste e-moll-Präludium auf der herrlichen Silbermannorgel von Kantor Schneider zu Gehör gebracht, leitete die Feier ein. Dann folgten weihnachtliche Chöre von Bach, Becker und Nauersberger. In diese Darbietungen teilten sich mit Fleiß die Kantorei und der Kinderchor. Besonders aber die froh klingende Kinderchor konnte man seine ungeheuren Freude haben. Der Chor verriet die gute Schulung Kantors Schneiders. Eine besondere künstlerische Weisheit erhielt die Feier durch die Mitwirkung einer Dresdener Violinvirtuosin, Silke Döhrner. Sie spielte ganz hervorragend mit großem Ton ein Largo und Adagio von Bach. Gemeindegesang und Schriftverlesungen verbanden diese kostbaren Perlen edler Kirchenmusik. Sie brachten neben der seelischen Erbauung die Erkenntnis, welche fleißige Arbeit Kantor Schneider und seine Chöre in seiner Kirchengemeinde leisten, die ihm dafür gewiß reichen Dank zollen wird.

Stinwald. Am Montag sank die Temperatur bis auf den Nullpunkt. Niederschläge, die bis an den Wald vor Wittenberg als Regen fielen, gingen hier als Schneereggen nieder. Es ist wieder alles weiß.

Dresden. In den sogenannten Annenbüchern im Staatsforstrevier Hohnstein (Sächs. Schweiz) wurde dieser Tage bei einer Treibjagd die bereits öftig verweiste Leiche eines Mannes aufgefunden. Durch die benachrichtigte Mordkommission des Kriminalamts Dresden wurde festgestellt, daß es sich um die Ueberreste eines 70 Jahre alten Mannes aus Dresden handelte, der bereits seit Juli 1933 vermißt wurde. Der Mann hat sich damals wahrscheinlich durch Erhängen entleibt.

Freiberg. Forstmeister tödlich verunglückt. In Reichenberg-Bienenmühle fand man in seinem Arbeitszimmer den Forstmeister Clemens tot vor. Nach den Feststellungen der Mordkommission handelt es sich um einen Unglücksfall. Der Verunglückte, der im Begriff war, sich zu einer Tagung nach auswärts zu begeben, war anscheinend auf dem frisch gebohrten Boden ausgegittert. Dabei mußte er sich aus dem Gewehr, das er bei sich trug, ein Schuß gelöst haben, der Clemens in den Kopf drang und ihn sofort tötete.

Zittau. Im Lausitzer Gebirge wurde eine neue Schifffahrt vom Hochwald (740 Meter) geschaffen. Sie beginnt am Hochwaldturm, fährt zum Teil schräg zum Hang und endet am Hochwald-Kuppenweg, von wo verschiedene Möglichkeiten zur weiteren Abfahrt nach Oybin bestehen.

Wetter für morgen:

Abflauende westliche Winde; anhaltend mild und wolkig mit nur einzelnen Aufheisterungen. Vereinzelt etwas Regen. Im Gebirge zum Teil Nachfrost.

An die deutschen Studenten!

Das Herz hat deutsche Gedanken hegt,
Das Herz in deutschem Empfinden schlägt,
Das Mund hat deutsche Worte trägt:

Da denkt er an euch
Da fühlt es für euch,
Da spricht er zu euch:
Der Vorkämpfer für Licht und Recht
Wider der Tiefe brüllendes Nachgeschlecht,
Ihr Blutzugungen für einen kommenden Tag,
Ihr Söhne der deutschen Wälder Prag,
Die Fahne nicht aus der tapferen Hand!
Freudig geschmückt mit des 'Deutschtums' freudigem Band,
Haltet stand! Haltet stand!
Ernst von Wildenbruch

*) Aus „Deutschland sei wach“, G. Grote-Verlag

Ungarn lehnt Beneš ab

Der ungarische Vertreter beim Völkerbund, Tibor Eckardt, hat dem Generalsekretär des Völkerbundes eine Note überreicht, in der der tschechoslowakische Außenminister Dr. Beneš als Ratspräsident für die Verhandlung über den ungarisch-tschechoslowakischen Streit abgelehnt wird. Als Vertreter Ungarns in dieser Angelegenheit sehe er, Eckardt, sich gezwungen, festzustellen, daß das Amt des Ratspräsidenten auch in der gegenwärtigen Sitzungspause von dem Vertreter eines Staates wahrgenommen werde, der zum Teil an dieser Angelegenheit beteiligt sei. Er erinnere daran, daß die Tschechoslowakei in ihrer Note an den Generalsekretär vom 22. November sich dem Antrag Südslaviens vollständig angeschlossen habe mit der Begründung, daß die zur Sprache stehenden Tatsachen wegen ihres ungewöhnlich schwerwiegenden Charakters die Tschechoslowakei in ihren gutnachbarlichen Beziehungen zu Ungarn unmittelbar berühre. Unter diesen Umständen sehe er, Tibor Eckardt, sich gezwungen, folgende Fragen aufzuwerfen: Ist diese Nachricht dazu angetan, ernste Unzuverlässigkeiten bei der Behandlung der Frage entstehen zu lassen, die dem Völkerbundsrat von den drei Staaten der Kleinen Entente unterbreitet worden ist? Wagt nicht für Dr. Beneš, der zugleich tschechoslowakischer Außenminister und Mitglied des Rates der Kleinen Entente ist, Grund vor, ihn und erst recht für die bevorstehende Tagung sein Amt als Präsident des Völkerbundsrates niederzulegen, wie es übrigens für diesen Fall durch die Geschäftsordnung des Völkerbundes vorgehört ist?

Ruhigere Beurteilung in Budapest

In maßgebenden Kreisen in Budapest wird eine gewisse Entspannung der Lage festgestellt. Mit ersten internationalen Verhandlungen, die vor einigen Tagen befürchtet wurden, wird vorläufig nicht mehr gerechnet.

Man erklärt, daß nunmehr die tschechoslowakische Regierung die Anklagen gegen Ungarn sachlich in allen Punkten werde beweisen müssen. Die Haltung der italienischen Regierung wird nach dem Jögern in den ersten Tagen als eine eindeutige Stellungnahme zu Gunsten Ungarns beurteilt. Die der Regierung nachstehenden Blätter bringen zum Ausdruck, daß die Bindungen des römischen Paktes sowie die grundsätzlich freundschaftliche Haltung Italiens auf ein energisches Auftreten der italienischen Regierung in den kommenden Verhandlungen schließen lassen.

Unvorengekommene Frontkämpfer

„Sicherstellung nützlicher Fühlungnahme.“

Paris, 27. November.

Der Verwaltungsrat der U.N.C., des Rationalverbandes der ehemaligen Kriegsteilnehmer, trat zur Prüfung verschiedener laufender Fragen zusammen. Im Verlaufe der Sitzung erstattete Jean Goy einen Bericht über seine Begegnung mit Reichszugführer Hitler und dessen wichtigsten Mitarbeitern und schilderte die Eindrücke, die er aus Berlin mitgebracht hat. Nach einem anschließenden Gedankenaustausch nahm der Verwaltungsrat mit allen gegen 2 Stimmen folgende Entscheidung an:

„Der Verwaltungsrat der U.N.C. hat den Bericht Jean Goy über seine Unterredung mit Reichszugführer Hitler angehört und dankt ihm dafür, daß er der öffentlichen Meinung Frankreichs wichtige und beachtenswerte Informationen zugänglich gemacht hat. Getreu der von der U.N.C. verfolgten Politik der Annäherung der Völker ermächtigt er seinen Vorstand, unter Umständen einlage seiner Mitglieder mit der Sicherstellung nützlicher Fühlungnahme mit befugten Vertretern der ehemaligen deutschen Kriegsteilnehmer unter Beobachtung der notwendigen Vorsicht zu beauftragen.“

Keine Auslieferung Pawellischs

Rom, 27. November.

Wie amtlich bekanntgegeben wird, hat die Untersuchungsabteilung des Appellationsgerichtshofes in Turin entschieden, die Auslieferung von Pawellisch und Awaternik (König) Frankreich nicht zugestanden werden.

Ein billiges Tagesgericht

In allen deutschen Gastwirtschaften

Der Reichseinheitsverband für das Gaststättengewerbe hat sich einer Anregung des Reichskommissars für Preisüberwachung folgend, bereit erklärt, zu veranlassen, daß in allen Gastwirtschaften größerer und mittlerer Städte ein billiges Tagesgericht eingeführt wird, falls ein solches bisher noch nicht geboten worden ist.

Die Schutzheiligen der Saar

Von Jan Stammel.

Zu den ersten deutschen Heiligen zählen die an der Saar, die von dem Bischof von Trier aus im Westrich ihre Klöster errichteten. Der bekannteste unter ihnen ist zweifellos der heilige Wendelin, der als Königssohn um das Jahr 554 geboren wurde. In der Nähe des nach ihm benannten

Frankreich, die ewige Gefahr

Ein scharfer amerikanischer Angriff

Großes Aufsehen erregt in den ganzen Vereinigten Staaten ein Leitartikel, den das bedeutendste Blatt des amerikanischen Zeitungsreichs Hearst, der „New York American“, unter der Überschrift „Französische Unerschlichkeit und französischer Militarismus.“ — Schlimme Vorzeichen eines Weltkrieges“ veröffentlicht.

In dem Artikel heißt es u. a.: Selbst wenn Frankreich auf keinen Krieg hinzielt, so ist doch klar, daß es wenig ist, um einen solchen zu verhindern oder auch nur hinauszögern. Immer herausfordernd, extrem in der Geltendmachung seiner Rechte aus allen Verträgen, immer geneigt, deren Wortlaut zu verdrängen, um durch künstliche und anscheinend einleuchtende Auslegung seine Ansprüche zu vergrößern, stellt

Frankreich die ewige Gefahr für den Weltfrieden

dar, während es frommerweise seine Ergebenheit zu ihm vorschützt. Frankreichs Verhalten hinsichtlich der bevorstehenden Saarabstimmung ist nur ein Punkt und nur der letzte. Aus den halbamtlichen Äußerungen französischer Staatsmänner geht hervor, daß Frankreich dabei ist, sich aus seinen Verpflichtungen des Versailler Vertrages, soweit er das Saargebiet betrifft, herauszuwinden. Frankreich bereitet den Weg vor für einen neuen Fall der Verpflichtungsverweigerung, die zum

Stellen der französischen internationalen Politik

geworden ist, was auch Amerika durch die Zahlungsverweigerung Frankreichs erfahren hat. Nach einem kurzen Ueberblick über die Bedingungen des Versailler Vertrages, soweit sie das Saargebiet betreffen, und nach Wiedergabe von Äußerungen französischer Politiker, im Falle französische Truppen ins Saargebiet marschieren zu lassen, fährt „New York American“ fort: Schon in diesem Punkt geht aus Frankreichs Haltung klar hervor, daß es den Geist des Versailler Vertrages verliert und entschlossen ist, diesen lieber vollkommen null und nichtig zu machen, als die geminderte Befehlung des Saargebietes aufzugeben, obwohl diese ursprünglich nur als zeitweilig erklärt worden war. Schon haben französische Wortführer ihrem Bedauern über die Vertragspunkte des Versailler Vertrages hinsichtlich der Saarabstimmung Ausdruck gegeben: Die Vertragsbedingungen werden jetzt als „mindestens zweifelhaft“ bezeichnet. Von

seiner geringeren Persönlichkeit als dem früheren französischen Staatspräsidenten Millerand wird folgende Frage in einem selbstgeschickelten Artikel im „New York American“ vom 25. November d. J. erhoben:

„Haben wir nicht das Recht zu behaupten, daß die Saarabstimmung nachlässig angenommen wurde?“

Da habe man, so unterstreicht das Blatt, die typisch französische Haltung, wenn sich eine Vertragsverweigerung ankündigt. Zuerst verwirrt Frankreich die Grundfrage; dann bringt es künstliche Behauptungen vor — in diesem Falle die angebliche deutsche Einmischung in die Freiheit zur Volksabstimmung; und schließlich erklärt es in großspuriger Selbstbefreiung von allen Eigenverpflichtungen, daß es durch das Ziehen des Schwertes nur eine „internationale Mission“ durchführe, die die Zivilisation ihm aufgezwungen habe.

Solche Taktiken auf die Saarabstimmung angewendet, sind nichts anderes, als eine Mischung von Frechheit und Unerschlichkeit, so folgert das Blatt.

„New York American“ fährt fort: Aus dem oben erwähnten Artikel Millerands geht hervor, daß der Versailler Vertrag in allen für Frankreich günstigen, aber nicht in denen für Frankreich ungünstigen Einzelheiten respektiert werden müsse. Deutschland muß den polnischen Korridor ertragen; Österreich muß seine Zerfleischung ohne Klage hinnehmen; für Frankreich günstige Volksabstimmungen müssen von anderen Mächten, die die Partner des Friedensvertrages sind, angenommen werden.

Wenn aber die im Versailler Vertrag eigens vorgesehene Saarabstimmung zufällig gegen Frankreich ausfallen sollte, dann darf Frankreich statlos den Versailler Vertrag und den Willen des Saarrovolkes außer acht lassen, selbst wenn seine Haltung die Welt in einen neuen Krieg stürzen sollte.

Man sollte nicht zulassen, daß sich Frankreich der Vorteile seiner Abkommen erfreut, während es seine Verpflichtungen zurückweist. Das große Problem eines Krieges darf sich keinesfalls um Geiz und Hinterhältigkeit (Krookedness) Frankreichs drehen. Das Blatt schließt:

Falls der Versailler Vertrag, der zu neun Zehntel zugunsten Frankreichs war, teilweise widerrufen wird, dann sollte er als Ganzes annulliert werden. Auf keinen Fall aber darf die selbstherrliche Doppelmäßigkeit Frankreichs einen neuen Weltkrieg heraufbeschwören.

Der Staat ist der Oberbegriff

Eine Feststellung des Reichsministers Dr. Fric

Nach der großen Rede, die der Führer auf dem Parteitag 1934 in Nürnberg gehalten hat, entwickelte sich unter dem Motto „Die Partei befehlt dem Staat“ eine Diskussion. Reichsinnenminister Dr. Fric nimmt nun hierzu das Wort in der „Deutschen Verwaltung“, dem Organ der Fachgruppe Verwaltungsjuristen. Minister Dr. Fric verweist auf die Rede des Reichsministers Dr. Goebbels beim Großdeutschen Tag, in der im völligen Einklang mit der Auffassung des Führers gesagt worden sei, daß das Wort des Führers auf dem Nürnberger Parteitag oft nicht nur falsch kommentiert, sondern auch falsch zitiert werde. Der Führer habe nicht gesagt: Die Partei befehlt dem Staat sondern: Nicht der Staat befehlt uns, sondern wir befehlen dem Staat. Das, so habe Dr. Goebbels erklärt, heiße: Wir Nationalsozialisten sind damit beauftragt worden, den Staat zu regieren und zu befehlen.

Reichsminister Dr. Fric erklärt, damit sei klargestellt, daß eine legendäre geartete Anweisungsbefugnis von Parteifunktionären gegenüber staatlichen Behörden nicht bestehe. Die staatlichen Behörden erhielten vielmehr ihre Weisungen lediglich und ausschließlich von ihren vorgeordneten Stellen und seien nicht befugt, sich der Verantwortung für ihre Handlungen dadurch zu entziehen, daß sie sich in bequemer Weise auf eine Anweisung einer Parteifunktionäre berufen. Umgekehrt sei es selbstverständlich, daß auch die Parteifunktionäre in ihrem Wirkungskreis keinerlei Anweisungen von

irgendwelchen Behörden anzunehmen hätten, sondern auch ihrerseits wieder nur den Vorgesetzten innerhalb der Partei zu Gehorham verpflichtet sind.

Das Nebeneinanderstehen der Parteiorganisation und der Behördenorganisation bedeute aber nicht, daß beide sich fremd gegenüberstehen. Der nationalsozialistische Geist der Bewegung werde vielmehr in den staatlichen Behörden dadurch zur Geltung gebracht, daß die steigende Anzahl von Parteigenossen und gerade der alten Kämpfer in den Staatsbehörden tätig sind oder diese sein. So werde für eine Einheitlichkeit der Auffassungen gesorgt. Verschieden seien nicht Partei und Staat, sondern verschieden seien nur Behördenorganisation und Parteiorganisation. Der Staat sei begrifflich das beide umfassende. Der Staat sei der Oberbegriff. Er ruhe, biblisch gesprochen, auf zwei Säulen, nämlich der Parteiorganisation und dem Staatsapparat. Bei Erörterung der Zuständigkeitsabgrenzungen spricht der Minister von einem Totalitätsanspruch der Behördenorganisation auf Erledigung aller Angelegenheiten im Staat und einem Totalitätsanspruch der Parteiorganisation auf Behandlung aller Fragen, die politisch sind.

Es sei selbstverständlich, daß sich hieraus Uebereinandersetzungen ergeben müssen. Die Frage lasse sich aber an Hand der bisherigen Befehlsgewalt ohne weiteres klar lösen. Die Parteifunktionäre dürften keine unmittelbare Exekutive vornehmen. Täten sie es, so hätten wir ein unheilvolles Nebeneinanderregieren und Doppelarbeiten auf allen Gebieten.

Städtchens St. Wendel rastete er an einem heißen Sommertage; als sein Durst immer größer wurde, schlug er mit seinem Wanderstab an einen Felsen, und siehe da, aus dem Gestein rann ein silberklares Brunnlein. Hier wäre er nun gern geblieben, aber daheim vor seiner Klausur bei Trier warteten die Bauern und Scholaren, die Landsknechte und Pilger mit ihren vielen Räten auf seinen Rat. Unterwegs überfiel ihn ein derartiger Hunger, daß er einen vorbeireisenden Edelmann um ein Stück Brot bat. „Warum bittest du?“ fuhr der ihn hart an. „Hüte meine Schafe, dann hast du Brot!“ Da wurde der Königssohn Schachhirt. Wohl waren die Weiden gut bei Trier, aber Wendelin dachte oft mit Wehmut an die schönen Weiden im Westrich, an das silberklare Felsenbrunnlein dort. Abends betete er zu Gott, doch noch einmal ihn dorthin kommen zu lassen, und Gott half ihm. Am anderen Morgen ließ er die Herde und den Hirten auf wunderbare Weise entrücken, und zwar zu den Weiden an seinem Brunnlein, abends aber wurde Wendelin mit seinen Schafen auf die gleiche wunderbare Weise wieder zu den Ställen des Edelmanns gebracht. Einmal mußte dieser eine weite Reise durch den Westrich machen und sah zu seinem Erstaunen auf den abgelegenen Weiden den Schäfer Wendelin mit seinen Schafen, die aus dem Brunnlein tranken. Jörnig fuhr er den Hirten an: „Warum treibst du die Tiere so weit? Und wie kommst du überhaupt mit ihnen bis hierher? Bist du von Sinnen? Sind meine Weiden nicht gut? Und was nun tun? Heute abend kommen Gäste, für die ein Hammel geschlachtet werden soll! Wie soll das werden?“ Wendelin beruhigte den Edelmann: „Steigt auf Euer Ross und reitet heim, ich werde mit Euch dort sein!“ Da lachte der und dachte, einen solch einfältigen Schäfer habe er noch nie gehabt. Eilig ritt er davon, um noch vor Sonnenuntergang sein Gut zu erreichen. Als er in den Hof einritt, trieb Wendelin fröhlich die letzten Schäflein in die Ställe.

Nun sah der Edelmann, daß der Hirte ein Heiliger war, und ließ ihn fortan in Ruhe. Bald darauf kamen die Mönche

des nahen Klosters Tholey und wählten Wendelin zu ihrem Abt im Jahre 597. Zwanzig Jahre später starb Wendelin; man setzte ihn bei der hochaltaren der Klosterkirche. Am anderen Morgen jedoch stand der Sarg neben dem unversehrten Grabe. Man trug ihn wieder in die Gruft; am anderen Morgen stand er wieder da. Da hoben die Mönche den Sarg auf einen Wagen, spannten zwei junge Kinder davor und überließen ihnen den Weg. Sie brachten den Wagen zu der Hütte des Toten. Hier also wachte der Abt ruhen. Man bestattete ihn in dieser Einsamkeit und errichtete später eine Kapelle über dem Grabe. Seit dem Jahre 1360 schläft der Heilige in der Kirche von St. Wendel. Die Legende weiß von manchen Wundern, die an seinem Grabe geschahen. Im Jahre 1566 bedrohte eine große Feuersbrunst die Stadt und das Schloß Saarbrücken. Die Einwohner sahen keine Rettung mehr; da versprachen sie St. Wendelin einen goldenen Kelch und jährlich ein Lamm, wenn er sie rette, und vor seinem Bilde sollte ständig eine geweihte Kerze brennen. Als sie aus der Kirche kamen, war das Feuer von selbst erloschen. Die Stadt und der Graf hielten ihr Wort; von dem Kelch berichtet der Chronist: „Dieser Kelch ist noch zu Sankt Wendel, darin man täglich zelebriert, und steht darin das Wunderwerk mit Buchstaben eingegraben. Anstatt des Lammes aber entrichten die Herren Grafen von Nassau jährlich einen halben Gulden.“

Zur selben Zeit lebte noch ein anderer Einsiedler an der Saar, dessen Leben nichts als Entbehrung war und der sein Blick darin fand, dem Nächsten zu helfen und Gottes Wort in die letzte Hütte zu tragen; es war IngoBERTUS, der in der nach ihm benannten Stadt St. Ingbert begraben liegt. Ein ähnliches Leben führte St. Arnualdus, der Bischof von Metz, als er den Bischofsstab seinem Nachfolger übergeben hatte und sich in die „Heidenkapelle“ auf dem Halberg bei Saarbrücken zurückzog, um von hier aus gegen das Heidentum zu predigen und das Evangelium zu verkünden. Er liegt begraben in dem von ihm gegründeten Kloster Sankt Arnual; die Saarbrücker ehrien sein Andenken, indem sie einen Stadttitel nach ihm benannten.

Hier
alle
Schm
zu fü
wollt
chen
schlie
und
ein
Schla
tären
davon
einen
gesch
Tob
ein
und
Bastin
dem f
er hin
einer
feierlic
Schiff
vermo
dem
Schiff
die M
der
zu läu
die Ha
unflicht
St. Lu
wilder
ihrer
fehr
und ge
dem w
fonders
Die
ihres
sicher,
immer
Na
sich
gefaul
den d
ziehung
zen, die
bejafte,
laufst
die Lad
noch ist
klart we
sie nicht
lbe abe
fällen a
Kammer
Minister
net wor
Waren n
gelesen
Schm
wurde am
wirdig au
einleitend
Hier
Art die
jede Ber
hen lebt,
gut leben
digkeit un
lung erfo
Im
machte w
ihm beson
alkem dur
schiden dur
ziehung v
brauche.
So b
liche Arbe
Das
Rattenpla
dapon sin
man als
nach der
uns dabun
klammert
sich Licht
ein, dann
Die r
neue zur
Schaufeln
in ganz
Stück zur
zu Tag n
sondern da
waren, ode
hatten. T
Dadurch w

Ein wahrer Volksheld ist auch Quitwin, ein Herzog des Mosellandes, gewesen. Eines Tages legte er alle Reichtümer und Ehren in die Hände seiner Brüder und Schwestern und beschloß, ein beschauliches „Leben in Gott“ zu führen. In einem Walde, der zu seinem Besitz gehörte, wollte er ein Kloster bauen, aber er wußte nicht recht, welchen Platz er wählen sollte. Müde legte er sich nieder und schlief ein. Als die Mittagssonne gerade über ihm stand und mit ihren grellen Strahlen ihn zu wecken drohte, stieß ein Adler aus dem Blau herab und hielt sich über dem Schlafenden in der Schwebe, so daß die Sonne diesen nicht tören konnte. Als Quitwin nachher von seinem Begleiter davon erfuhr, gebot er ihm Schweigen; den Adler sah er als einen Gottesboten an und errichtete an dem Orte, wo er geschlafen hatte, das Benediktinerkloster Mettlach. Nach dem Tode seiner Gemahlin trat er selbst als Mönch in das Kloster ein. Bald jedoch wühlten die Trierer ihn zu ihrem Bischof, und so wurde er der Nachfolger seines Oheims, des heiligen Basillus. Um das immer wiedererwachende Heimweh nach dem stillen Klosterfriede Mettlachs zu überwinden, machte er hin und wieder größere Bekehrungsreisen. Als er auf einer solchen Fahrt in Reims starb, hielten ihn die Trierer feierlich heim. Schon grüßten die Türme der Stadt zu dem Schiff hinüber, alle Glocken läuteten; aber die Ruderer vermochten trotz aller Anstrengungen nicht, das Schiff mit dem Bischofsstern ans Land zu bringen. Da ließen sie das Schiff treiben, und siehe da, es fuhr ohne menschliche Hilfe die Mosel hinauf, bog in die Saar ein und hielt gerade vor der Abtei Mettlach. Dort begannen die Glocken von selbst zu läuten. Die Schiffer legten am Ufer an, und ehe sie noch die Halbtage besichtigt hatten, stand der Sarg, getragen von unflüchtbaren Händen, vor der Klosterpforte. Hier wurde St. Quitwin dann beigesetzt. Hundert Jahre später zog ein wilder Völkervolk vor die Abtei, um sie zu zerstören. In ihrer Not riefen die Mönche zu ihrem Stifter, und plötzlich legten sich die Streitkräfte in den Händen der Belagerer um und gegen diese selbst, die darauf ergrimmt abzogen. Seitdem wurde St. Quitwin angerufen in Kriegsnot und besonders zur Heilung Besessener.

Diese Volkshelden sind verwurzelt in dem Bewußtsein ihres Volkes, und das Volk fühlt sich unter ihrem Schutz sicher, der nur der Gerechtigkeit zum Siege verhelfen wird, immer und überall!

Sächsische Nachrichten

Nach Feierabend darf geliefert werden. Wiederholt hat sich die Reichspräsidenten mit der Frage beschäftigt, ob bereits verkaufte Waren nach Ladenschluß ausgetragen werden dürfen. Als maßgebend war schließlich in dieser Beziehung eine Entscheidung des Kammergerichts zu betrachten, die die Zulässigkeit des Ausstragens nach Ladenschluß bejahte. Lediglich der Gewerbetreibende in einer offenen Verkaufsstelle, so wurde in diesem Urteil ausgesprochen, darf über die Ladenschlußzeit hinaus nicht fortgesetzt werden. Dennoch ist verschiedentlich Ladenshütern von Behörden erklärt worden, ein Ausstragen von Waren nach Ladenschluß sei nicht erlaubt. Nur wenn das Ausstragen schon vor 7 Uhr abends begonnen worden war, wurde es in diesen Fällen gestattet. Nunmehr aber ist das oben erwähnte Kammergerichtsurteil durch einen Hinweis des preussischen Ministers für Wirtschaft und Arbeit als maßgebend bezeichnet worden, so daß also das Ausstragen bereits gekaufter Waren nach Ladenschluß künftig allgemein als zulässig angesehen werden wird.

Schmiedeberg. Wegen der Bauarbeiten in unserer Kirche wurde am Sonntag der Gottesdienst in der zu diesem Zwecke würdig ausgestatteten Schulturnhalle abgehalten. Im Anschluß an einleitendes Harmoniumspiel sang die zahlreiche Gemeinde die

Choräle mit Posanunenbegleitung. Die Kantorei brachte einen vierstimmigen Chorchoral von Melchior Frank: „Wenn ich in Todesnöten bin“ zu Gehör. Seiner Predigt hatte der Ortsgeistliche, Pastor Erner, Worte aus dem Johannesangelium cap. 14 vers 18 und 19 zugrundegelegt: „Es ist noch um ein Kleines, so wird euch die Welt nicht sehen; denn ich lebe, und ihr sollt auch leben! In den erhabenen Gottesdienst schloß sich die Feier des heiligen Abendmahles an.“

Schmiedeberg. Der dem Luftschützenverband Sachsen angehörende Schleißhals „Buschmühle“ in Schmiedeberg hielt am vorigen Dienstag einen Schießabend ab, an dem auch einige Schleißhalsbrüder vom Schleißhals Oberbärenburg teilnahmen. Es galt wieder einmal das Können der Schleißhalsbrüder zu zeigen. Unter gegenfeitiger Kontrolle wurde auch das Prämienschießen durchgeführt. Am Schluß konnte festgestellt werden, daß die Schleißhalsbrüder Hallas, Rudolf Krumpolt, Dressler und Gref vom Schleißhals Buschmühle sowie Schleißhalsbrüder Hempel aus Oberbärenburg die hohe Ringzahl erreichten, daß ihnen in Kürze die bronzene Nadel vom Gau Sachsen verliehen werden kann.

Johnsbach. Bei der im hiesigen Ortsgruppenbereich vorgenommenen Eintopf-Sammlung wurden 49,25 M. erzielt.

Johnsbach. Der ärztlichen Kunst gelang es leider nicht mehr, den kleinen Sohn von A. Göhler, der schwer an Diphtheritis erkrankt war und ins Krankenhaus abgeführt werden mußte, am Leben zu erhalten.

Johnsbach. Aus Anlaß des Gedächtnisgottesdienstes am Sonntag vormittag hielt die SA einen Kirchgang ab. Der äußerst eindrucksvolle Gedächtnispredigt waren die Worte: Die Liebe hört nimmer auf — jugendliche Predigt, die gerade an diesem Tage von besonderer Bedeutung sind. Der Gottesdienst wurde nach Verlesen aller im letzten Jahre verstorbenen mit dem Gesang: Wie sie so sanft ruhen, — vom Freiwilligen Kirchenchor in Gemeinschaft mit dem Männergesangsverein versungen. Auch die Gräber waren alle mit frischem Grün und Blumen geschmückt.

Johnsbach. Ein Lichtbildervortrag von den Oberammergauer Passionsspielen wurde am Sonntag abend den hiesigen Einwohnern in der Kirche gehalten. Ein leises Orgelorgelspiel leitete den Vortrag ein. Herrliche farbenprächtige Aufnahmen aus der Bergnatur und dem Ort Oberammergau bildeten den Auftakt zum eigentlichen Lichtbildervortrag, wo dann alle die Einzelheiten vom Verrat durch Judas bis zur Kreuzigung und Auferstehung in naturgetreuen Bildern und entsprechenden Begleitworten und teilweise selbstem Orgelspiel am Auge der Besucher vorbeiziehen.

Johnsbach. Glück im Unglück hatte ein Radfahrer, der am Sonntag abend, als gerade Besucher des Lichtbildervortrages von dem Kirchweg auf die Straße traten, ihnen bei seiner schnellen Fahrt ausweichen wollte, dabei aber eine Frau anfuhr und stürzte. Beide blieben unversehrt.

Olaschütte. Das Konzert am Sonnabend, bei dem sich der Orchesterverein zur Aufgabe gemacht hatte, die breite Öffentlichkeit in das musikalische Schaffen der beiden großen deutschen Komponisten Mozart und Beethoven einzuführen, darf in jeder Hinsicht als gelungen bezeichnet werden. Das aus einem Streichquartett herausgewachsene Orchester bewährte sich gerade in der Pflege klassischer Musik glänzend. Seine Stücke legt neben dem Besitz eines geradezu hervorragenden Dirigenten im Vordergrund sein ausgezeichneter Solisten. Der Zuhörer empfand es dankbar, kleine Kapellen von der zauberhaften Melodienfülle Mozartscher Musik gereicht zu bekommen und dankte herzlich für die Darbietungen.

Olaschütte. Der Vorstand des Christlichen Frauenvereins vermittelte seinen Mitgliedern des öfteren wertvolle Vorträge, zumal im Winterhalbjahr. Am Donnerstagabend berichtete Pfarrer Erner, Schmiedeberg, vom Donnerstagsabend, über seine Reiseindrücke im Nordland und Jerusalem. Nieder wurden Gesungen und Pfarrer Beer, Olaschütte, der Kurator des Frauenvereins (siehe Frauenverein), erzählte Geschichten, während die Frauen fleißig über die abgebildeten Aquarelle geredet haben.

Olaschütte. Am Gedächtnisgottesdienst des Totensonntages nahmen außer den zahlreich anwesenden Gemeindegliedern auch die SA-Formationen und der NSDF teil. Pfarrer Beer stellte in seiner Predigt die Frage in den Vordergrund: „Was bedeutet dir dein Tod und der deiner Angehörigen?“ Auch in einem Gebet erbat Pfarrer Beer Gottes Hilfe für die Menschen zu deren rechter Lebensgestaltung und Aufassungswandlung vom Sterben zum Sterben können. Die Treue zu Volk und Gott wurde

gepflegt mit einem Weibgesang, den der Kirchenchor unter Leitung Kantor Fickes zu Gehör brachte. Am Nachmittage, während viele Einwohner auf dem Friedhof weilten, erklangen feierliche Weisen durch den Posanunenchor.

Dresden. Das katholische St. Benno-Gymnasium beging am Montag die Feier seines 225-jährigen Bestehens mit einem Festakt im Saale des Zoologischen Gartens, der durch die Anwesenheit des Bischofs von Meißen Petrus Legge eine besondere Bedeutung erhielt.

Dresden. Am Montag früh brach an einem Autobus der Linie D, der gerade durch die Schnorrstraße fuhr, eine Wache. Der Autobus fuhr auf den Fußsteig, ritz einen Straßbaum um und blieb an einem zweiten Baum hängen. Personen kamen nicht zu Schaden. Der Autobus wurde durch die Feuerwehr abgeschleppt.

Pirna. In Boswitz bei Dohna landete am Sonntag nachmittags der Freiballon „Leipziger Messe II“, der vormittags unter Führung des Ballonführers Eugen Stüber—Leipzig in Bitterfeld aufgestiegen war. Die Landung ging glatt vonstatten. Ballonführer Stüber hat damit seine 50. Fahrt durchgeführt.

Pfaffroda. Die im Jahre 1619 erbaute, als Friedhofskirche dienende Zittauer Frauenkirche ist einer durchgreifenden Erneuerung unterzogen worden. Sie hat dadurch in ihrem Aussehen gewonnen. Die erneuerte Kirche wurde am Sonntag in einer würdigen Feier, bei der das Gotteshaus überfüllt war, durch Superintendent Vetter eingeweiht.

Burgstädt. Der Bürgermeister gab in letzter Ratsitzung bekannt, daß es der Stadtverwaltung gelungen sei, zum Zwecke der Arbeitsbeschaffung vom Arbeits- und Wohlfahrtsministerium ein Darlehen von 29 300 RM zu erhalten. Mit den Arbeiten soll möglichst sofort begonnen werden.

Waldheim. In feierlicher Weise wurden am Totensonntag die im Kircheninnern neu angebrachten Gedenktafeln für die im Weltkrieg gefallenen 650 Helden aus dem Kirchspiel Waldheim geweiht. Die Tafeln sind aus Eichenholz und wurden von heimischen Künstlern hergestellt. Die Kosten sind zum größten Teil durch freiwillige Spenden aufgebracht worden.

Ischopau. Vor dem hiesigen Amtsgericht fand dieser Tage der mit Spannung erwartete Prozeß gegen verschiedene Angehörige der Auto-Union statt, die sich allerlei Durchschneereien schuldig gemacht haben sollten. Anfanglich richtete sich der Prozeß gegen fünf Angeklagte, gegen drei von ihnen mußte aber das Verfahren auf Grund der Amnestie vom 7. August d. J. eingestellt werden. Die Anklage richtete sich demzufolge nur gegen John und einen Genossen, die das von der Firma in sie gesetzte Vertrauen mißbrauchten, indem sie allerhand Motorradteile verschwinden ließen, Motorräder davon zusammenbauten und diese dann verkauften. In der Verhandlung, die volle 20 Stunden in Anspruch nahm, traten 17 Zeugen vor den Richtertisch, während weitere drei ihre Aussagen zu Protokoll gegeben hatten. Das Urteil lautete für die beiden Uebeltäter auf 7 bzw. 8 Monate Gefängnis.

Oppach. Waldhausbrand. Nachts brannte das Gasthaus „Zum helleren Bild“ vollständig nieder. Der Gasthauspächter Burianek bemerkte das Feuer erst, als die Gaststube schon in Flammen stand. Infolge Wasserknappheit mußten die Feuerwehrleute sich darauf beschränken, ein angrenzendes Wohnhaus zu erhalten. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt, dagegen ist der Schlosser Dräger, der das Haus mitbewohnte, infolge Nichtversicherung schwer geschädigt. Die Brandursache ist unbekannt.

Neuhäusen. Auf die Ehrenliste der Arbeitsschlichter. Die Firma Carl Heibig, Möbel- und Stuhlfabrik, erhielt von amtlicher Seite die Anerkennung ihrer lohnenden Arbeit im ergebnisreichen Rotlandgebiet und soll auf die Ehrenliste der Arbeitsschlichter gesetzt werden. Die Firma, die Böhm-, Spille- und Herrenschnitzerei in allen Holzarten anfertigt, hat außer gutem Inlandsabatz auch eine wesentliche Ausfuhr zu verzeichnen. Die Belegschaft konnte seit dem Frühjahr von 90 auf 260 Mann erhöht werden, die in Doppelschicht arbeitet.

Leipzig. Manietta-Denkmal geweiht. Am Totensonntag wurde auf dem Nordfriedhof an der letzten Ruhelstätte des nationalsozialistischen Kämpfers Alfred Manietta das Ehrenmal für diesen Helden geweiht. Manietta, der im Kampf für die Nationalsozialistische Bewegung im Oktober 1932 durch kommunistische Mörder schwer verwundet wurde, starb nach fast einjährigem schwerem Leiden am 1. Oktober 1933. Nach der Ansprache des Pfarrers Köhling sprach Standartenführer Raergel von der SA-Standarte 106 und Ehrenführer der Brigade 35 warme Worte des Gedenkens für Alfred Manietta. Weiter sprachen Kreisoberhauptmann Dönike und Bürgermeister Haake.

Leipzig. Lebensretter ausgezeichnet. Der Polizeipräsident gibt bekannt: „Dem Feldner Kurt Teiffner, Bessinger-Straße 18/1, und dem Lichter Herbert Haller, Bessinger-Straße 25, Hof 1, spreche ich für die am 18. Juni 1934 mit Mut und Entschlossenheit bewirkte Errettung einer Frau vom Tode des Ertrinkens im Pleißelshofbassin im Ramen des sächsischen Ministerpräsidenten öffentliche Beteiligungen aus.“

Chemnitz. Mörder Köhler begeht Selbstmord. Der 34 Jahre alte Heilpraktiker Kurt Erich Köhler, der in Wittgensdorf den Heilpraktiker Oskar Heidevogel in einen Hinterhalt gelockt und erschossen hatte, nahm sich im Untersuchungsgefängnis das Leben. Köhler hatte bekanntlich den Mord begangen, um sich die besser bezahlte Stelle Heidevogels zu verschaffen.

Chemnitz. Wieder einer der Ältesten gestorben. In Siegmarsdorf im Alter von 85 Jahren der älteste Ingenieur-Offizier der ehemaligen Kaiserlichen Marine, Kapitän a. D. Dietrich. Der Verstorbene war 1870 bei der Marine als Heizer eingetretten und hatte infolge seines Könnens die höchste technische Offiziersstellung, den Rang eines Oberingenieurs, erreicht.

Umbach i. Sa. Adolf Hillers Glückwunsch. Der Rententribunalarbeiter Karl Uhlig, der auf eine fünfzigjährige Arbeitszeit bei der Firma Volpert zurückblicken kann, erhielt u. a. auch ein Glückwunschschreiben des Führers und Reichsanführers.

Auch ein Schwadronenangehöriger

Von Obergefreiten Scheffer, R.-R. 16.

Nachstehender Beitrag stammt aus dem Preisausgeschrieben, das der Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg für alle Unteroffiziere und Mannschaften des Heeres und der Marine veranstaltete. Die Beiträge erschienen in den Büchern „Waffenträger der Nation“ im Verlag Dr. Neigler-Berlin.

Hier soll von einem Schwadronenangehörigen besonderer Art die Rede sein, von einem, der unaufgefordert und ohne jede Verpflichtung nunmehr ein Jahrzehnt in unseren Reihen lebt. Es ist dies ein Beweis dafür, daß es sich im Heere gut leben läßt, sofern man bereit ist, seine Pflicht und Schuldigkeit zu tun und treu zur Fahne zu stehen. Pflichterfüllung erfordert Achtung und Treue wird mit Treue vergolten.

Im Frühjahr 1924 stellte er sich der Kasernenwache vor, machte weder einen gepflegten Eindruck noch konnte man ihm besondere Schönheiten zusprechen. Er zeichnete sich vor allem durch Unverfrorenheit aus; denn als man ihn fortzuschicken wollte, ließ er durchblicken, daß man in dieser Beziehung von ihm auf keinerlei Entgegenkommen zu hoffen brauche.

So blieb er und verstand es, sich durch Fleiß und gründliche Arbeit Achtung zu verschaffen.

Das kam so: Wir litten damals unter einer großen Rattenplage. Besonders die Stallwache konnte ein Liebes davon singen, wie sehr diese Plagegeister uns zusetzten. Hatte man als Posten seine zwei Stunden gestanden und wollte nach der Ablösung die verdiente Ruhe genießen, so wurde sie uns dadurch verleidet, daß die pfundschweren Ratten unheimlich über uns hinwegmarschierten. Wurde dann plötzlich Licht gemacht, und die Flucht in die Schlafzimmerecke einging, dann überließen den Ratten die ganze Scharen.

Die reißlose Vernichtung dieser Ratten machte sich der Neue zur ersten Aufgabe. Was wir mit Fallen, Gabeln, Schaufeln und Besen nicht vermocht hatten, das gelang ihm in ganz kurzer Zeit. Am ersten Tage brachte er gleich 22 Stück zur Strecke, dann ließen die Erfolge allerdings von Tag zu Tag nach. Das lag aber nicht an mangelndem Fleiß, sondern daran, daß die Ratten entweder alle weggefangen waren, oder aber, daß sie sich in sichere Gegenden verzogen hatten. Tatsache ist, daß keine Ratte mehr zu sehen war. Dadurch wurde der Fremde aller Freund.

Ein Ausruhen auf den Vorbeseren des Rattenkrieges entsprach nicht seinem Wesen. Er wandte sich nun dem Schwadronendienst zu, rückte mit uns aus, durchschwamm mit uns die Fulda, wenn es zum Exercieren ging, und beteiligte sich an allen Übungen. Nach dem Einrücken zog er auf Kasernenwache.

Einmal hatte ihn der Regiments-Kommandeur bemerkt und verboten, daß unser Freund mit beim Exercieren sei. Infolge dessen rückten wir am Tage der Befichtigung ohne ihn aus. Er war dem Koch unterstellt worden. Der hatte ihn, weil er seine Vorliebe für Übungen und seine Verbundenheit mit der Schwadron kannte, eingeschlossen. Das gab unserem Freunde Anlaß, den Weg durchs Fenster zu nehmen. Die Befichtigung hatte kaum begonnen, da kam er angeheult, und wir freuten uns über sein Erscheinen so, daß alles tadellos klappte, und ein Lob für die Schwadron nicht ausblieb.

Deshalb wurde ein Bierabend angelegt; auch da fehlte er nicht. Seine besondere Vorliebe galt den warmen Würstchen. Doch obwohl er dem Bier gegenüber strengste Abstinenz bewahrte, fand man auch ihn am Schluß dieses gemütlichen Abends auf dem „Leichenwagen“.

Bei einem Turnier wurde eine Schaunummer aufgeführt, und als sich die Schwadron schon zur Parade aufgestellt hatte, erschien er plötzlich neben dem rechten Flügel, und — fragte sich hinter dem Ohr. Das half: denn die Richtung stimmte dann haargenau.

Bei all seiner emsigen Tätigkeit fand er aber doch noch Zeit, seine bevölkerungspolitische Mission zu erfüllen. Zu abendlicher Stunde verließ er auf Schleichwegen die Kasernen zum Stadtdiebstahl. Böse Jungen behaupteten damals, daß er mehrfacher Vater sei. Wenn dem so war, dann erklärt sich auch seine Freude über den Standortwechsel.

Auch hier hat er noch manches geleistet, aber so nach und nach fühlte er sich doch als „alter Knochen“. Auf Wache zieht er schon seit Jahren nicht mehr. Sein zeitweiliges Erscheinen dort mutet fast so an, als wolle er prüfen, ob noch alles in Ordnung sei. Vom Ausrücken drückt er sich auch oft. Trotzdem haben wir ihn alle so gern, und jeder steckt ihm etwas zu, und sofern es nahrhaft ist, zeigt er keine alte Anhänglichkeit.

Wir wollen hoffen, daß ihn sein Gesundheitszustand nicht an der Vollendung seiner 12 Dienstjahre hindert. Es würde uns allen leid tun, wenn wir ihn verlieren sollten, unseren „Brig“ — den Schwadronenführer.

Schiffskatastrophe bei Korea

Shanghai, 27. November. Seit längerer Zeit wurde der chinesische Dampfer „Dongjoh“ vermist. Wie jetzt festgestellt werden konnte, ist das Schiff, das von Japanern gehortet worden war, bei Korea gesunken. Die 43 Mann starke Besatzung einschließlich des Kapitäns, eines Russen, wird vermist.

53 Opfer des Bergwerkunglücks

Totio, 27. November. Der Meerwasserbruch in die Kohlengrube Matsushima im Gouvernement Nagasaki hat 53 Todesopfer unter den Bergarbeitern gefordert.

Gronau flog 25000 km durch Nord- und Südamerika

Berlin, 27. November. Der deutsche Weltflieger von Gronau, Präsident des Aeroklubs von Deutschland, ist von seiner Amerikareise wieder in Deutschland eingetroffen. Auf seiner Amerikareise „atte er, wie der Böll. Beobachter berichtet, Gelegenheit, die Luftverkehrsverhältnisse in Nord- und Südamerika kennen zu lernen. Am Steuer der verschiedensten Maschinen legte er in den acht Wochen seiner Abwesenheit von Deutschland drüber etwa 25 000 Flugkilometer zurück. Er benutzte für seine Rückkehr aus Südamerika die Luftpostverbindung der Luftlinie über die Flugstülpunkte „Westfalen“ und „Schwabenland“, die erste und einzige Südamerikastrecke mit regelmäßigem Dienst. Er flog selbst einen BMW-Wal von Südamerika über den Atlantik und war nach Zurücklegung der Strecke über die Organisation begeistert. Die ungeheuren Vorteile und die Sicherheit dieses Postdienstes, so erklärte er, wären in Deutschland ebenso wie im Auslande noch viel zu wenig bekannt.

Verbot der „Freireligiösen Gemeinden Deutschlands“ in Preussen

Eine Verfügung des Ministerpräsidenten Göring

Berlin, 27. November. Der preussische Ministerpräsident und Chef der Geheimen Staatspolizei hat den „Bund freireligiöser Gemeinden Deutschlands“ einschließlich seiner sämtlichen Organisationen für das Gebiet des Preussischen Staates aufgelöst und verboten.

Das Vermögen wird vorbehaltlich einer späteren Einziehung polizeilich beschlagnahmt und sichergestellt.

Als Gründe zu obiger Verfügung werden angegeben: Im „Bund freireligiöser Gemeinden Deutschlands“ haben in neuester Zeit in auffallend zunehmendem Maße Anhänger ehemaliger kommunistischer und marxistischer Parteien und Organisationen in der Hoffnung Aufnahme gefunden, in diesen angeblich rein religiösen Vereinigungen einen sicheren Unterschlupf zu haben, der ihnen den getarnten politischen Kampf gegen das heutige Regierungssystem und die nationalsozialistische Bewegung ermöglicht.

Der „Bund freireligiöser Gemeinden Deutschlands“ leistet mit dem Kommunismus Vorschub und steht im Begriff, sich zu einer Aufstufungsorganisation für die verschiedensten staatsfeindlichen Elemente zu entwickeln. So ist festgestellt worden, daß eine große Anzahl ehemaliger Funktionäre der marxistischen Parteien und ihrer Nebenorganisationen im „Bund freireligiöser Gemeinden Deutschlands“ Aufnahme gefunden hat und sogar in Ortsgruppen Führerstellen bekleidet.

Zur Ueberreichung der französischen Ostpaktnote in Warschau

Warschau, 27. November. Die polnische Telegraphenagentur meldet: Der polnische Außenminister Beck empfing heute den französischen Botschafter Laroche, der ihm die Antwort der französischen Regierung auf die zusammenfassende Darstellung der polnisch-französischen Besprechungen über den Paktentwurf über gegenseitige Hilfeleistungen überreichte, die dem französischen Außenminister am 27. September d. J. in Genf ausgehändigt worden war. Unabhängig davon, ob die französische Antwort neue wesentliche Gesichtspunkte in dem bisherigen Meinungsaustausch über diese Angelegenheit zwischen Polen und Frankreich bringt, ist es offenkundig, daß die Prüfung des Textes der französischen Denkschrift durch die polnische Regierung in dem Geiste geführt wird, der mit dem Freundschafts- und Bündnisverhältnis zwischen Polen und Frankreich im Einklang steht.

Die Frage des französisch-sowjetrussischen Bündnisses vor dem Unterhaus

London, 26. November. Die Erklärungen Archibalds in der französischen Kammer hatten am Montag ein Nachspiel im Unterhaus. Ein Mitglied fragte den Staatssekretär des Auswärtigen, ob er bezüglich des Bündnisses zwischen Rußland und Frankreich eine Mitteilung zu machen habe. Simon erwiderte: Nein, ich habe keine Informationen, die andeuten, daß irgendeine Absicht besteht, ein solches Bündnis abzuschließen. Das französische Ministerium des Auswärtigen hat am letzten Sonnabend mittags das Bestehen irgend einer französisch-sowjetrussischen militärischen Vereinbarung in Abrede gestellt. Auf die weitere Frage, ob demnach die Berichte über die Erklärungen im französischen Parlament auf einem Mißverständnis begründet seien, antwortete Simon: Meine einzige Information ist das, was wir in unseren eigenen Blättern lesen. Ich glaube, daß wir uns auf die amtlichen Erklärungen des Ministeriums für zuverlässige Angelegenheiten, die das Bestehen einer französisch-sowjetrussischen Vereinbarung in Abrede stellen, verlassen können.

Auch Polen will Volksempfänger bauen

Ein Volksempfänger soll auch in Polen demnächst hergestellt werden. Der Verband der elektrotechnischen Industrie beabsichtigt die Herstellung des Volksempfängers aus polnischem Material. Es wird sich dabei um einen Zweiföhrenempfänger handeln, dessen Verkaufspreis 120-140 Zloty, also etwa 70 Reichsmark betragen soll. Im ersten Jahr sollen 60 000, in den weiteren Jahren je 100 000 Empfänger hergestellt werden. Die Ausdehnung des Rundfunks in Polen wird nach einem Erlaß des Innenministers nach Kräften gefördert werden. Der Erlaß ordnet an, daß auf dem flachen Lande durch die Gemeindeparlamente den einzelnen Bauern Darlehen zur Anschaffung des Volksempfängers gegeben werden sollen. Außerdem sollen Genossenschaften und andere ländliche Organisationen Zuschüsse durch die Kreisstellen erhalten, wenn sie Empfänger mit Lautsprecher anschaffen.

Der Abänderungsantrag der Arbeiteropposition zur Thronrede abgelehnt

London, 27. November. Das Unterhaus lehnte am Montagabend mit 400 gegen 46 Stimmen den Abänderungsantrag der Arbeiteropposition für die Antwortadresse auf die Thronrede ab. Dieser Abänderungsantrag bedauerte besonders, daß die Regierung die Möglichkeit eines Massenstreiks als unvermeidlich hingenommen, und forderte, das kapitalistische System zu stützen. Ferner wurde in dem Abänderungsantrag beklagt, daß die Regierung jegliche aufbauende Politik für die Wiederherstellung eines allgemeinen Arbeitsfriedens vernachlässigt habe.

Die sowjetrussisch-türkische Beschwerde in Genf

Genf, 26. November. Der sowjetrussische Volkskommissar Litwinow und der türkische Außenminister Tewfik Rüstü Bey haben sich, wie bereits kurz gemeldet, in einem an den Generalsekretär des Völkerbundes gerichteten Schreiben darüber beschwert, daß die Tagung des Völkerbundes immer wieder von neuem verschoben wird. Sie erinnern daran, daß die große Entfernung ihrer Heimatländer von Genf es ihnen unmöglich mache, wie andere Staatsmänner für kurze Zeit nach Hause zu fahren. Sie verlangen weiter, daß der Beginn einer Ratstagung mindestens fünf Tage vorher endgültig festgelegt wird, und daß die zwischen den Ratstagungen arbeitenden Ausschüsse sich so einrichten, daß sie zu dem festgelegten Zeitpunkt fertig sind. Litwinow ist nun für einige Tage, wie es heißt, nach dem Süden Frankreichs abgereist, während Rüstü Bey bekanntlich nach Paris gefahren ist.

Ein österreichisches Dementi

Wien, 27. November. Amlich wird mitgeteilt: Die Meldungen über die Verstärkung des Grenzschutzes sind erlogen und entsprechen in keiner Weise den Tatsachen.

Die südslawische Presse zur Haltung Italiens

Belgrad, 26. November. Die südslawischen Blätter widmen der italienischen und der ungarischen Presse große Aufmerksamkeit. Die Prawda erklärt, die italienischen Blätter kommentierten die südslawische Denkschrift beim Völkerbund mit ungläublichem Eifer. Die Breme ist der Ansicht, daß Italien sich nur selber schade, wenn es Ungarn verteidigt.

Eine englische Stimme für Reform der Völkerbundssatzung

London, 26. November. Im Unterhaus wurde am Montag die Aussprache über den Abänderungsantrag der Arbeiteropposition für die Antwortadresse auf die Thronrede wiederaufgenommen. Sie zeichnete sich vor allem durch eine Rede des konservativen Mitgliedes, des vormaligen Unterstaatssekretärs des Auswärtigen, Godfrey Locker-Lampson, aus, der die Frage der Reform der Völkerbundssatzung aufwarf. Locker-Lampson, der sich im Gegensatz zu seinem nicht gerade deutschfreundlichen Bruder stets durch bemerkenswerte Objektivität auszeichnet hat, betonte, daß die Macht des Völkerbundes trotz des Beitritts Sowjetrußlands geschwächt sei. Wichtige internationale Vereinbarungen werden, so erklärte er, ohne Bezugnahme auf den Völkerbund getroffen. Ich sehe nicht die Unterschiede zwischen den europäischen sogenannten Regionalpakten und den alten Vorkriegsbündnissen. Nach einem Hinweis auf die tiefig anwachsenden Rüstungen in Europa fuhr Locker-Lampson fort, „auf jeden Stein, der zu dem riesigen Friedenspalast in Genf hinzugefügt worden ist, entfällt ein weiteres Geschloß oder Gewehr, mit denen die Rüstungen der Welt vermehrt worden sind. Die Ursache liegt in der Völkerbundssatzung selbst — in der Klausel, die die bestehenden Grenzen Europas garantiert und die in die Friedensverträge eingefügt worden ist. Solange die Völkerbundssatzung mit den Friedensverträgen verknüpft ist, wird man niemals eine Revision dieser Verträge erreichen. Dies wird Deutschland stets daran hindern, bereitwillig mit dem Völkerbund zusammenzuarbeiten und wird immer die Vereinigten Staaten davon abhalten, dem Völkerbund beizutreten.“ Es ist, so bemerkte er, dringend nötig, daß Änderungen an der Völkerbundssatzung unterzöglich erwogen werden. Die Bande, die die Völkerbundssatzung an die Friedensverträge knüpfen, müssen gelöst werden. Der Völkerbund ist augenblicklich nicht ein Werkzeug für den Frieden.

Amliche Bekanntmachung.

Bersteigerung.

Mittwoch, 28. November 1934, vormittags 10 Uhr, sollen im gerichtlichen Versteigerungssaale

18 große Schallplatten (30 cm Durchmesser),

ein Tafel-Lautsprecher,

ein Telefunken-Lautsprecher,

ein 4-Watt-Verstärker für Wechselstrom

öffentlich und meistbietend gegen Vorzahlung versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Dippoldiswalde.

Inserate | **Kochscholarin**

jeder Art | haben in der Weiblichkeit besten Erfolg!

möglichst nicht unter 20 Jahren alt, gegen Zahlung eines monatl. Lehrgeldes per sofort gesucht. Lehrgelt ein Jahr. **Sanatorium Kreischa** b. Dresden, Seilstraße der R. f. A.

Gefängnis für Brigitte Helm

Die 5. Strafkammer des Landgerichts Berlin verurteilte die bekannte Filmschauspielerin Brigitte Helm wegen fahrlässiger Körperverletzung zu zwei Monaten Gefängnis und zu den Kosten des Verfahrens.

Dem Verfahren gegen die Schauspielerin lag der Unfall vom 27. August in der Bismarckstraße in Berlin zugrunde, wo die Filmschauspielerin mit ihrem Auto eine Frau Weidner angefahren hatte. Die Frau wurde erheblich verletzt. Der Vorsitzende hob in der Begründung des Urteils hervor, daß eine Geldstrafe nicht in Frage kommen konnte, weil die Angeklagte schon einmal aus gleichem Anlaß vor Gericht gestanden hat. Zudem hätte sie um so vorsichtiger sein müssen, als ihr die Unglücksstelle auf Grund ihrer täglichen Fahrten genau bekannt gewesen sei.

Chronik

* **Dippoldiswalde.** Am 28. November vor 25 Jahren eröffnete die Firma Carl Marxner ihre durch Umbau bedeutend vergrößerten jetzigen Geschäftsräume.

* Am 30. November besteht der Bezirksfeuerwehverband 50 Jahre. Die Ausschusssitzungen wurden in der Gründungssammlung auf Januar verschoben.

* **Dippoldiswalde.** Was bei den Schönen-Königs-Offen 1884 — also vor 250 Jahren — gegessen wurde: Den ersten Tag: Der erste Gang: Alte Hühner mit Zitronen, Forellen, Wildheule mit brauner Butter, Gebäckenes, gekochtes Kalbsfleisch, gebratene junge Hühner mit Trüffel (in Wein geweiht), mit Gewürz bestreute Semmeln oder Weizen, Schinken mit Senf. Der andere Gang: Hefe, Schwarz, kleine Fische, Kalbsbraten mit Salat, zwei Linsen, Schweinskeule mit Kapern, Jugemüse, Gallette, Käse und Butter. Frühstück den anderen Tag: Rindfleisch mit Meerrettich, Forellen mit laurer Sauce, Gallette, Sauerkraut und große Würste, Käse und Butter. Abends den anderen Tag: Der erste Gang: Alte Hühner mit Reis, kleine Fische, zwei Hasen mit brauner Butter, gekochtes Schöpfensfleisch, Schöpfenskeule mit Salat, Schweinskopf. Der andere Gang: Gekochte Würste, junge Hühner mit Wein, Kresse, Schweinebraten mit Senf, Jugemüse, Gallette, Käse und Butter. Den dritten Tag: Kalbskopf und Gekörte, Schöpfenskeule mit Salat, Kresse, Sauerkraut mit Bratunfisch, Gallette, Butter und Käse. Dazu für 2 Taler Brot und Semmeln. Den Rest füllte man dabei mit einem Faß Bier und 24 Kannen Wein. (Der Appetit muß da wahrlich recht beachtlich gewesen sein!)

* **Schmiedeberg.** Vor 25 Jahren wurde hier ein Stenographenverein gegründet. Er begann seine Tätigkeit am 29. November mit einem Anführercharakter. Erster Vorsitzender war Korrespondent Seifert.

Ärztliche Nachrichten.

Heute Dienstag, den 27. November 1934.

Dippoldiswalde. Abends 8 Uhr Festerstunde in der Stadtkirche (Lied Nr. 30 im gelben Lieberbest. Luthers Lehr — Gottes Ehr): Oberlandeskirchenrat Müller, Dresden.
Häckenborn. Abends 8 Uhr Bibelstunde.

Mittwoch, den 28. November 1934.

Dippoldiswalde. Abends 8 Uhr Bibelstunde im Diakoniat: Pehold.
Bärenfels. Abends 8 Uhr Bibelstunde im Diakonissenheim.

Donnerstag, den 29. November 1934.

Jennersdorf. Abends 8 Uhr Wochenkommunion.
Reinhardtgrünna. Abends 8 Uhr Bibelstunde (Pfarrhaus).
Schellerhaus. Abends 8 Uhr Bibelstunde i. d. Kirchgemeinde-stube.
Seifersdorf. Abends 1/8 Uhr Abendmahlsgottesdienst.

Freitag, den 30. November 1934.

Bärenburg. Abends 8,15 Uhr Bibelstunde in der Schule.
Gemeinde gläubig getaufter Erben.
Schmiedeberg. Friedenskapelle. Mittwoch, 28. 11., abends 1/8 Uhr Bibelstunde.

Hauptgeschäftler: Felix Jehne, Dippoldiswalde, Kreisvertreter
Hauptgeschäftler: Werner Kunze, Altenberg, Verantwortlicher
Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde, D. A. X. 34: 1247
Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde.

NSG „Kraft durch Freude“

Sonntag, d. 2. Dez. ins Central-Theater

Weihnachtsmärchen

Preis für Erwachsene 1,80 RM.
für Kinder unter 10 Jahren 1,10 RM.
einschließlich Fahrt

Freitag, 30. November 1/7 Uhr

Fahrt nach Zirkus Bulsch

3,20 RM. mit gutem Platz

Mittwoch, 5. Dezember

nach Großthiemig

Otto Schwenke, Schmiedeberg, Ruf 83

Milchverbandscheine

druckt schnellstens

Buchdruckerei Carl Jehne

Ein Beweis Deiner Opferfreude:

Die Türplakette des W.H.W.



Kurze Notizen

Reichsminister Generaloberst von Blomberg ist von seinem Kurzaufenthalt in Dresden nach Berlin zurückgekehrt und hat seine Dienstgeschäfte in vollem Umfange aufgenommen.

In verschiedenen Teilen der Ukraine hat sich in der letzten Zeit großer Mangel an Milch und Milchprodukten bemerkbar gemacht. Die Sowjetbehörden haben deshalb beschloffen, ab 20. November Milchquoten einzuführen.

Die Königinmutter von Albanien, Sabije, ist an einer Lungenerkrankung in Durazzo gestorben. Die Leiche wurde nach Tirana gebracht.

Wie aus Teheran berichtet wird, ist der britische Vizekonsul Hart am 18. November bei Reisch von Banditen überfallen und beraubt worden. Er erhielt einen Schuß in den Arm. Zwei Perser, die sich in seiner Begleitung befanden, wurden schwer verwundet. Die Behörden haben Maßnahmen getroffen, um der Räuber habhaft zu werden.

Steuereinnahmen der Gemeinden 1933-1934

Das Statistische Reichsamt hat kürzlich Material zur Reichsfinanzstatistik verarbeitet, das auch über die kassenmäßigen Steuereinnahmen der Gemeinden interessante Aufschlüsse gibt. In „Gemeinde und Statistik“ ist dieses Material weiter gefächelt und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden. Wenn man eine Reihe der größeren Städte (über 50 000 Einwohner) durchsieht, ergeben sich manche interessanten Vergleiche.

Die Uebersichten über die Gemeindesteuereinnahmen nach Größenklassen zeigen die bekannte Erscheinung, daß mit der abnehmenden Größe der Gemeinde im allgemeinen auch die Steuereinnahmen je Kopf abnehmen. Die große Stadt bedeutet sowohl eine Zusammenballung von wirtschaftlichen Kräften als auch eine Ausdehnung von Verpflichtungen der öffentlichen Verwaltung; sie kann und muß daher ein höheres Steueraufkommen aufbringen als die kleine Gemeinde. Die Abstufungen der Steuerhöhe je nach Größe der Gemeinden bleiben im Rahmen der von Land zu Land gegebenen Unterschiede in der Höhenlage der Steuereinnahmen und bedeuten natürlich auch nicht mehr als eine allgemeine Tendenz; die Unterschiede in der sozialen und wirtschaftlichen Struktur der einzelnen Städte sind auch bei gleicher Bevölkerungszahl zu groß, als daß eine Einheitlichkeit der Steuerpolitik und ihres finanziellen Erfolges möglich wäre.

An Hand der vorliegenden Ergebnisse über die Steuereinnahmen der einzelnen Städte mit mehr als 50 000 Einwohnern können die Abweichungen in den Einnahmen der einzelnen Städte, auch soweit sie derselben Größenklasse angehören, verfolgt werden. Bei den wesentlichen Unterschieden, die in der Regelung des inneren Finanzausgleichs von Land zu Land bestehen, sind jedoch Vergleiche im allgemeinen nur zwischen Gemeinden desselben Landes möglich. Preußen, in dem die größte Zahl von Gemeinden, die unter gleichen Finanzbedingungen arbeiten, vereinigt ist, bietet dafür das umfangreichste Material. Die Gesamtsteuereinnahmen der Großstädte liegen 1933/34 in Preußen zwischen rund 47 RM je Kopf der Bevölkerung in Hindenburg und Remscheid und rund 90 und 87 in Frankfurt a. M. und Berlin. Die Städte, die als Repräsentanten der unteren und oberen Grenzen hervortreten, sind zugleich mit ihrer Struktur und Lage in diesem Charakteristik für Gemeindegruppen mit verhältnismäßig geringen und verhältnismäßig hohen Steuereinnahmen. Die Großstädte in den Industriegebieten von Rheinland-Westfalen und Oberschlesien bleiben mit ihren Steuereinnahmen zumeist unter 60 RM je Kopf der Bevölkerung zurück, und es ist nur diese Gruppe von Großstädten, die in Preußen relativ so geringe Steuereinnahmen aufweist. Auch bei den mittleren Städten zwischen 50 000 und 100 000 Einwohnern, denen allgemein ein niedriges Einnahmenniveau zukommt, reihen sich die Städte der genannten Industriegebiete in die untere Gruppe (nicht mehr als 55 RM je Kopf) ein. — Wir greifen eine Anzahl von Städten aus der Statistik heraus:

Die kassenmäßigen Einnahmen 1933/34 betragen je Kopf der Bevölkerung in RM:

| Preußen: | | Bayern: | |
|-----------------|-------|--------------|-------|
| Frankfurt a. M. | 89,90 | Ludwigshafen | 75,79 |
| Berlin | 87,20 | München | 70,63 |
| Wiesbaden | 78,70 | Rürnberg | 67,32 |
| Cottbus | 75,89 | Hagen | 65,63 |
| Wien | 75,40 | Wuppertal | 65,67 |
| W. Gladbach | 74,22 | Regensburg | 65,92 |
| Dortmund | 71,53 | | |
| Düsseldorf | 70,96 | Sachsen: | |
| Hannover | 69,55 | Dresden | 62,48 |
| Wiesbaden | 68,59 | Leipzig | 61,98 |
| Frankfurt a. | 66,45 | Chemnitz | 50,72 |
| Bielefeld | 66,26 | Zwickau | 48,42 |
| Wuppertal | 65,79 | Blauen | 46,15 |
| Stettin | 65,42 | | |
| Wuppertal | 65,14 | Württemberg: | |
| Halle | 63,04 | Stuttgart | 62,52 |
| Königsberg | 61,53 | Heilbronn | 60,62 |
| Hagen | 61,15 | Ulm | 58,98 |
| Hamm | 59,59 | Baden: | |
| Hilbesheim | 58,69 | Mannheim | 81,78 |
| Sollingen | 58,55 | Heidelberg | 80,50 |
| Bochum | 58,26 | Karlsruhe | 67,63 |
| Essen | 57,43 | Freiburg | 67,34 |
| Potsdam | 55,64 | | |
| Herne | 49,59 | Sachsen: | |
| Glückauf | 48,19 | Jena | 57,32 |
| Reichsheil | 47,47 | Bera | 56,13 |
| Witrop | 45,90 | | |
| | | Thüringen: | |
| | | Jena | 57,32 |
| | | Bera | 56,13 |
| | | | |
| | | Heilbronn: | |
| | | Mainz | 78,40 |
| | | Darmstadt | 74,96 |
| | | Offenbach | 68,11 |
| | | Worms | 57,36 |

Dr. Ley vor den Belegschaften sächsischer Betriebe

Kampf der Kontrolluhr

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley besichtigte am Montag mehrere sächsische Betriebe, um bei Betriebsappellen die arbeitenden Volksgenossen über die Ziele der Deutschen Arbeitsfront zu unterrichten.

Der erste Appell fand in der Sächsischen Kartonnagen-Maschinenfabrik in Dresden statt. Dr. Ley betonte hier, daß der Kampf der Deutschen Arbeitsfront der Kontrolluhr gelte, durch die der Liberalismus und der Marxismus den schaffenden deutschen Menschen zu einer Nummer gemacht habe. Die Deutsche Arbeitsfront aber wolle den deutschen Arbeiter wieder zu einem Menschen, zu einer Persönlichkeit, machen, die die volle Verantwortung für ihre Aufgabe trage.

Die untere Grenze für die Lebenshaltung des deutschen Volkes stelle der Stand vom 30. Januar 1933 dar; aber sie müsse und werde erhöht werden. Daneben aber erstrebe die DAF die Befriedigung der geistigen und bildenden Bedürfnisse des deutschen Arbeiters, der teilhaben müsse am gemeinsamen Geistesgut des gesamten deutschen Volkes. Deshalb schickte ihn die DAF ins Theater, ins Kino, auf die Reise und in Urlaub.

Der deutsche Sozialismus sei die Gemeinschaft aller Schaffenden, wo jeder an seinem Platz stehe zum Kampf gegen das Schicksal für das Volk. Diese Kampfgemeinschaft müsse ein Ziel und einen Führer haben, der voranmarschiere. Diese Kampfgemeinschaft müsse geübt werden, und dazu solle der Betriebsappell dienen. Er solle die Mitglieder der Betriebsgemeinschaft eines Betriebes zusammenführen und mit ihrem Betriebsführer zusammenbringen, damit sie sich gegenseitig kennen und achten lernten. Das Dritte Reich verlange von einem Betriebsführer nicht nur, daß er ein guter Techniker oder ein guter Kaufmann sei, sondern daß er Menschen führen könne. Der Arbeiter aber solle wieder mit seinem Betrieb, seiner Heimat, seinem Vaterland aufs engste verbunden werden. Er solle den Stolz wieder lernen, den ihm der Marxismus ausgezogen habe, indem er ihn zum Proletarier machte. Kein Arbeiter dürfe sich mehr unanständig behandeln lassen. Dr. Ley schloß: Wir wissen, daß die Kontrolluhr bequem war. Wir wissen auch, daß der Betriebsappell un bequem ist, aber wir werden keine Ruhe geben. Der Sozialismus muß erprobt werden wie der langsame Schritt des Soldaten. Dann werden wir in fünf oder zehn Jahren das neue Reich der Gemeinschaft aller schaffenden Deutschen haben. Dafür kämpfen wir und dafür werden wir kämpfen! — Die eindrucksvolle Kundgebung schloß mit einem dreifachen Siegheul auf den Führer.

Dr. Ley begab sich darauf zum Sachsenwerk in Riesa, wo der zweite Betriebsappell abgehalten wurde. Vor dem Sachsenwerk wurde Dr. Ley vom Reichsstatthalter und Gauleiter Rütichmann, Innenminister und stellvertretenden Gauleiter Dr. Fritsch, Wirtschaftsminister Lent, Bezirksleiter der DAF Peitsch, dem Erzhändler der Arbeit in Sachsen, P. Stiehlert, usw. begrüßt.

Der Betriebsführer des Sachsenwerkes gab die Parole des ersten Betriebsappells aus: Die Arbeit ist nicht nur Mittel zum Zweck sondern sittliche Pflicht und Selbstzweck! Er gab bekannt, daß das automatische Kontrollsystem abgebaut werden und durch ein anderes System ersetzt werden würde.

Von lebhaftem Beifall begrüßt, wies auch hier Dr. Ley auf den Sinn des Betriebsappells hin. Bisher habe sich jede Revolution in materiellen Forderungen erschöpft. Die

Die Unterschiede in der Höhe der Steuereinnahmen von Stadt zu Stadt sind weniger durch Verschiedenheiten der Reichssteuerüberwerbungsleistungen als durch die Unterschiede in den Gemeindesteuereinnahmen bestimmt. Die Ueberwerbungsleistungen aus Reichsteuern bleiben 1933/34 in den preussischen Städten zwischen 9 bis 10 RM (Remscheid, Gleiwitz, Beuthen, Elbing, Koblenz) und 16 bis 17 RM (Frankfurt a. M., Altona, Krefeld, Harburg-Wilhelmsburg, Danabrück, Cottbus). In Sachsen, Thüringen und Westfalen sind die Einnahmen der Städte durch die Einbehalten des Landes für Schulbeiträge stark gefördert und

...on aus diesem Grunde mit den Einnahmen der in anderen Ländern nicht vergleichbar. Greift man aus diesen Steuereinnahmen die Bürgersteuer heraus, so ist hier im Gegensatz zu den meisten anderen Steuern ein Vergleich zwischen Städten verschiedener Länder möglich, weil diese Steuer einheitlich durch reichsrechtliche Rahmengesetzgebung geregelt ist und vom Lande nicht in Anspruch genommen wird. Bei den Untersuchungen ist nur für Bayern ein Vorbehalt zu machen, weil in den bayerischen Städten noch neben der Bürgersteuer eine Wohlfahrtsabgabe, an der auch das Land beteiligt ist erhoben wird. Die höchsten Einnahmen aus der Bürgersteuer — über 12,5 RM je Kopf — sind nur in Städten mit relativ hohen Zuschlagsätzen erreicht worden: Ludwigshafen a. Rh. 1100 v. H., Stettin 900 v. H., Harburg-Wilhelmsburg 900 v. H., Altona und Dresden 700 v. H., München vereinnahmt 10,61 RM je Kopf bei einem Zuschlagssatz von 600 v. H., dazu traten 2,28 RM Einnahmen aus der Wohlfahrtsabgabe. Die große Masse der Städte mit mehr als 50 000 Einwohnern hat bei Zuschlagssätzen von 500 und 600 v. H. ein kassenmäßiges Bürgersteueraufkommen von 7,5 bis 10 RM je Kopf der Bevölkerung vereinnahmt. Unter den Städten mit den geringsten Einnahmen — und dem geringsten Zuschlagssatz von 500 v. H. — überwiegen die Gemeinden von Rheinland-Westfalen.

rationalsozialistische Revolution habe dagegen neue geistige, kulturelle und nationale Werte aufgestellt. Sie wolle auch, daß die Kultur nicht mehr das Vorrecht der bestehenden Klassen bilde, sondern daß das gesamte Volk daran teilhaben könne. Die Lohnfrage sei nicht die wichtigste zu lösende Aufgabe; hier habe der Staat nur zu kontrollieren und zu regulieren. Im übrigen werde sich die Lohnfrage durch die ansteigende Wirtschaftsbelebung in kurzer Zeit selbst regeln. Heute bezahle erst ein Teil, etwa ein Drittel der Arbeiter, einen guten Lohn. Dieser Verhältnisausgleich werde sich aber bereits im kommenden Jahr, wenn mit der ansteigenden Wirtschaft wieder zwei Millionen Deutsche Arbeit und Brot erhalten würden, weiterhin bessern.

Wenn dann die Arbeitslosigkeit gänzlich beseitigt sei, dann sei auch die Zeit gekommen, daß jeder deutsche Arbeiter den ihm gebührenden Lohn erhalten werde.

Dr. Ley schloß mit dem dringenden Ruf zur Mitarbeit und Zusammenarbeit aller an der Schaffung einer großen deutschen Gemeinschaft. Nach einem Siegheul auf den Führer sangen die Verammelten das Horst-Wessel-Lied.

Dr. Ley besichtigte noch den Betrieb der Firma H. G. Münchmeyer und anschließend den „Freiheitskampf“-Verlag.

Darauf stattete er der Geschäftsführerin auf Schloß Augustsburg einen kurzen Besuch ab und hielt dann in Scharfstein in den Deutschen Kühl- und Kraftwerken einen Betriebsappell ab. Dr. Ley wurde schon beim Betreten des Fabrikgrundstücks von der 1200 Mann starken Belegschaft begeistert begrüßt. Dr. Ley erklärte: Es geht heute nicht mehr, wie früher, um die Durchführung von Lohnkämpfen sondern um die Umgestaltung der Welt. Die Seelen der deutschen Menschen sollten wachgerüttelt werden.

Es müsse jedem deutschen Arbeiter oberstes Gesetz sein, kameradschaftlich zu handeln.

Dr. Ley stellte soldatisches Wesen als höchsten Ausdruck echten Sozialismus hin. — Die gesamte Einwohnerschaft des Ortes hatte sich zum Empfang Dr. Leys versammelt; eine besondere Freude wurde Dr. Ley durch ein Spalier von Kindern in erzgebirgischer Tracht zuteil, die ihm ein Blumengeschenk überreichten.

Ein Betriebsführer verteilt eine Erbschaft an die Belegschaft

Am späten Nachmittag fand nach ein Betriebsappell bei den Krauh-Werken in Schwarzenberg statt. Dr. Ley konnte sich hier über das gute Einvernehmen zwischen dem Betriebsführer und der Belegschaft freuen.

Der Betriebsführer Krauh hat nach dem Ableben seiner Mutter kein gesamtes Erbschaft unter seine Belegschaft aufgeteilt. Jeder Jubilär erhält 100 RM, jedes verheiratete Belegschaftsmitglied 50 RM, jeder ledige Arbeiter 25 RM und jeder Lehrling bis zu 17 Jahren 10 RM. Man kann sich vorstellen, daß diese „Erbschaft“, die gerade jetzt vor Weihnachten zur Auszahlung kommt, bei der gesamten Belegschaft große Freude erregt.

Dr. Ley wohnte in Schwarzenberg einem Ergebirgischen Heimatabend bei, um dann nach Berlin zurückzufahren, wo er am Dienstag auf dem ersten Jahrestag der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ sprechen wird.

Von gestern bis heute

Wegen Verweigerung des Beamteneids suspendiert.

Reichsminister Rust hat den beamteten ordentlichen Professor der Evangelischen Theologie in Bonn, Dr. Karl Barth, der sich geweigert hat, den auf Grund des Gesetzes über die Vereidigung der Beamten vom 20. August 1934 vorgeschriebenen Eid auf den Führer und Reichsführer zu leisten, vom Amt suspendiert und ein Disziplinarverfahren gegen ihn eingeleitet.

Die Besetzung Philippe Berthelots.

Der ehemalige Generalkonsul des französischen Außenministeriums, Philippe Berthelot, wurde in Reuilly bei Paris in der Gruft seiner Familie beigesetzt. Den Nachruf sprach als ältester französischer Botschafter der Vertreter Frankreichs in Brüssel, Claudel. Unter den Anwesenden bemerkte man den Kriegsmarineminister Pietri, zahlreiche Vertreter der französischen Behörden und der ausländischen Missionen; die deutsche Botschaft war durch Gesandtschaftsrat Dumont vertreten. Im Trauerhaus waren Kränze und Blumenspenden niedergelegt worden, darunter ein Kranz der deutschen Botschaft.

Die rumänischen kommunistischen Vereinigungen aufgelöst.

Im Einvernehmen mit dem Innenministerium löste der Kommandeur des 2. Bukarester Armeekorps, General Brodan, auf Grund des Belagerungszustandes sämtliche Vereinigungen auf, die kommunistischen Charakter tragen oder Beziehungen zum Kommunismus oder zu Sowjetrußland unterhalten. Es handelt sich insgesamt um 32 Vereinigungen, Klubs, Gewerkschaften und Ausschüsse usw. In den Lokalen aller dieser Vereinigungen fanden Hausdurchsuchungen statt. Das gesamte vorgefundene Material wurde beschlagnahmt.

Außerordentliche Tagung des japanischen Parlaments.

Amlich wird aus Tokio mitgeteilt, daß das japanische Parlament am 27. November zu einer außerordentlichen Tagung zusammentritt. Am ersten Tage wird Ministerpräsident Otada Bericht über die politische Lage erstatten. Am 30. November wird Außenminister Hirota über die außenpolitische Lage sprechen, wobei er sich u. a. mit der Frage des Verkaufs der chinesischen Ostbahn und mit der Stellungnahme Japans zu den Flottenverhandlungen beschäftigen wird.

Einem Helden zum Gedächtnis

Tedenstafel für Admiral Scheer enthüllt.

Weimar, 27. November.

Die Ortsgruppe „Admiral Scheer“ des NSDAP (Stahlhelm) Weimar und der Marineverein Weimar haben durch Bildhauer Kull (Weimar) eine Bronze-Gedächtnistafel mit dem Bild des Siegers von Stagerecht herstellen lassen, die am Montag, dem Todestag des Admirals, an dessen Wohnhaus in der Admiral Scheer-Straße in Weimar enthüllt wurde.

Allerlei Neuigkeiten

Gerüstwagen zusammengebrochen. Als am Carl-Nud-Platz in Hamburg ein Gerüstwagen über ein Seilrost fuhr, brach ein Rad des Wagens durch den Rost. Durch den plötzlichen Ruck wurde die ganze Last des Wagens mit voller Wucht auf den schmalen Bürgersteig geschleudert. Vier Passanten wurden unter den Balken und Brettern begraben. Den fieberhaften Anstrengungen der Feuerwehr gelang es nach etwa 20 bis 30 Minuten, die Verunglückten freizulegen. Zwei waren durch die Wucht des Anpralls sofort getötet worden; die anderen mußten mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

Großfeuer. In einem Lagerhaus der Kolonialwaren-Großhandlung Groene an der Volkstraße in Herford brach nachts Feuer aus. In den großen Lebensmittelvorräten fanden die Flammen so viel Nahrung, daß die Feuerwehr die ganze Nacht über mit den Löscharbeiten beschäftigt war. Zwei Feuerwehrleute mußten mit schweren Rauchvergiftungen ins Krankenhaus gebracht werden. Auch der Geschäftsinhaber erlitt eine Rauchvergiftung. Das etwa 20 Meter lange Lagerhaus ist mit allen Vorräten vernichtet worden.

Nachwehen des Stahlst-Scandals. Vor dem Schwurgericht des Seine-Departements begann ein Prozeß, in dessen Mittelpunkt der aus der Angelegenheit des Gerichtsrats Prince bekannte Polizeinspektor Bony steht. Bony hat gegen die politische Wochenchrift „Gringoire“ Klage auf Zahlung von 200 000 Francs Schadenersatz wegen Schädigung seines guten Rufes eingereicht. Die Verhandlungen dürften recht stürmisch verlaufen, da die Polizei- und Finanzstände der letzten Zeit dabei eine Rolle spielen werden. Für die etwa dreitägigen Verhandlungen sind von den Rechtsbeiständen des Klägers als Entlastungszeugen auch führende politische Persönlichkeiten wie Tardieu, Chaulemp, Chéron, der frühere Pariser Polizeipräsident Chiappe und andere geladen worden.

Wieder Schloßbrand in Frankreich. Nachts wurde 18 Kilometer von Caen entfernt das aus dem 16. Jahrhundert stammende Schloß Baroville ein Opfer der Flammen. Kunstschätze und eine Bibliothek von großem Wert wurden zerstört. Der Sachschaden soll über 5 Millionen Franken betragen. Die Untersuchung hat ergeben, daß der Brand dadurch entstanden ist, daß ein brennendes Holzstück aus einem Kamin auf das Parkett gefallen ist und unbemerkt weitergebrannt hat.

Aus Senot gerettet. Der deutsche Dampfer „Alf“ ist mit sieben schiffbrüchigen finnischen Seeleuten in die holländische Schlinge eingelaufen. Die Finnen stammen von dem Motorboot „Sovinto“, das in der östlichen Ostsee bei stürmischer See unterging.

Sechs Millionen Rubel unterschlagen

Wie amtlich mitgeteilt wird, ist es den sowjetrussischen Untersuchungsbehörden gelungen, riesige Schiebung und Fälschungen beim sowjetrussischen Textiltrust in Charkow zu entdecken. Es handelt sich um einen der größten Unterschlagungsfälle, der sich bisher in der Sowjetunion ereignete.

Nach den bisherigen Feststellungen wurde die Bilanz der Gesellschaft für das Jahr 1933 vollständig gefälscht. Von den verbuchten Einnahmen und Ausgaben stimmt keine einzige Zahl, obwohl die Bilanz von zwei Kommissionen geprüft wurde, die wochenlang an der Prüfung arbeiteten, ohne die Schiebung entdecken zu können. Der Direktor der Charkower Zweigstelle der Sowjetrussischen Staatsbank wußte von diesen Schiebung und finanzierte sie sogar. Die Gesellschaft erhielt von der Staatsbank auf Grund von gefälschten Rechnungen Kredite in Höhe von 360 000 Rubel. Sondertredite sind der Gesellschaft in Höhe von 900 000 Rubel erteilt worden. Weiter verpfändete sie Waren, die nicht vorhanden waren, und zwar in Höhe von 400 000 Rubel. Die angeforderten Beamten haben sich sogar, so heißt es in der amtlichen Verlautbarung, die Frechheit erlaubt, sich vom Staat Geldprämien für „besondere Leistungen“ am Wiederaufbau geben zu lassen. Weiter erhielt die Gesellschaft etwa 400 000 Rubel Bestechungsgelder. Die Bande verreckte außerdem für eine halbe Million Waren. Um die ukrainischen Behörden zu gewinnen, machte die Bande zahlreiche Geldgeschenke. Nach den bisherigen Mitteln betragen die Verluste des Staates über 6 Millionen Rubel; es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Aus dem Gerichtssaal

Ehemalige kommunistische Reichstagsabgeordnete verurteilt. Der Volksgerichtshof verurteilte den 39-jährigen ehemaligen Instrukteur des Zentralkomitees der KPD, Hans Pfeiffer, wegen Vorbereitung zum Hochverrat zur zehnjährigen Höchststrafe von drei Jahren Zuchthaus. Den 29-jährigen Hugo Paul aus Remscheid zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus, den 39-jährigen Rudolf Hennig aus Düsseldorf zu zwei Jahren Gefängnis und die Mitangeklagte

Litauen am Pranger

Der Bericht des Juristenausschusses.

Genf, 27. November.

Wie gemeldet wird, hat der Juristenausschuss, der von den Signatarmächten der Memelkonvention zur Prüfung des litauischen Vorgehens im Memelgebiet eingesetzt worden ist, in seinem Gutachten schwere Verletzungen grundlegender Bestimmungen des Autonomiegesetzes festgestellt.

Die Uebergabe dieses Gutachtens und damit die Aufzählung an die litauische Regierung, die festgestellten Mißbräuche abzustellen, ist jedoch neuerdings verschoben worden. Wie es heißt, soll die litauische Regierung verstanden, durch unverbindliche Erklärungen in einigen nicht-legenden Punkten die Ueberreichung des für Litauen unangenehmen Berichtes zu verhindern.

Die „Basler Nachrichten“ bemerken dazu: Die Litauen seinerzeit den Schritt der Signatarmächte amtlich demontiert hat, so möchte es auch das unausbleibliche Vorgehen auf Grund des Juristengutachtens sabotieren, um dann die bisherige Politik im Memelgebiet weitertreiben zu können. Sollte das zutreffen, so würde die ganze Welt nicht verstehen, wenn die Signatarmächte die Verletzung des von ihnen garantierten Memelabkommens zulassen und die vertragswidrigen und immer unhaltbarer werden Zustände weiter dulden würden.

Deutsche werden zu Tode gefoltert

Die Zeitungen veröffentlichen den Brief eines Memelländers, der mit weiteren Landsleuten seit Monaten von den Litauern gefangengehalten wird, und denen man den Prozeß machen will, weil sie Deutsche sind. Der Brief enthält einen erschütternden Bericht über die beiden, die die Memelländer um ihres Deutschtums willen erdulden müssen.

In ergreifender Weise schildert der Verfasser, wie die

Memelländer gefoltert worden sind. Wer nicht genügend ausgelagt habe, sei mit Knuten und Gummiknüppeln geschlagen worden. Der jüngste Leidensgefährte, ein 17-jähriger, sei halb tot von der Vernehmung zurückgebracht worden. Der Briefschreiber selbst hat bei einer ähnlichen Prozedur das Gehör verloren und liegt nun seit drei Wochen im Lazarett. Zwei Memelländer sind an den Mißhandlungen verstorben, ein dritter ist wahnsinnig geworden. Von den Kerkerwänden trüft das Wasser herunter. Die Luft ist wie die Pest.

Auch dieser Brief zeigt, wie dringend notwendig es ist, daß nunmehr ein Verfahren gegen Litauen in Gang kommt.

Neuer Schwarzjender im Memelgebiet

Wie bereits berichtet, wird gegenwärtig in Ostpreußen und im Memelgebiet der deutsche Rundfunkempfang durch litauische Schwarzjender gestört. Da der Sender Kowno auf Welle 1935 infolge der Störungen durch den vor einigen Tagen aufgetauchten Schwarzjender, der sich „Munke-Punkte“ nannte, überhaupt nicht mehr empfangen werden konnte, ist er jetzt dazu übergegangen, abwechselnd auf der Welle 1935 und der Welle 1955 zu senden. Seit drei Tagen meldet sich der Schwarzjender „Munke-Punkte“ nicht mehr und ist anscheinend von den Behörden gefunden worden. Das merkwürdige Rundfunkduell in Litauen scheint jedoch trotzdem immer humorvollere Formen annehmen zu wollen. Jetzt meldete sich auf der Kownoer Welle ein neuer Sender mit Telegraphischen und einer Nachricht, die bei den Deutschen der Grenzgebiete lebhaft Heiterkeit auslöste: „Wie du mir, so ich dir! Hier sind die Amateure vom Verein „Knatterkiste“. Solange herr Angstvollig aus Memel den Rundfunkempfang mit seinem Telegraphischen stört, werden wir mit unserer Kiste knattern! Wie du mir, so ich dir!“

Todesurteil in Oesterreich

Zum Tode durch den Strang wurde vom Schwurgericht Weis der 22-jährige Johann Schneidhofer aus Alkoven auf Grund des Sprengstoffgesetzes verurteilt, nachdem er bereits wegen Teilnahme an den Juliereignissen vom Linzer Landesgericht zu acht Jahren schweren Kerkers verurteilt worden war. Die Anklage richtete sich auch gegen eine Reihe weiterer Angeklagter. Am 6. Juli wurden in einem Kraftwagen fünf Risten mit 68 Kilogramm Ammonal nach Alkoven gebracht, wo sie einer der Angeklagten in seinem Hause in Empfang nahm und versteckte. Die Mitangeklagten hatten von der Sache nur teilweise gewußt. Drei Angeklagte wurden zu fünf Jahren schweren Kerkers verurteilt. Das Urteil gegen Schneidhofer muß nicht sofort vollstreckt werden, da es sich um ein Geschworen-Urteil handelt.

Richtfest an der Mangfallbrücke

München, 27. November. An der Baustätte an der Mangfallbrücke auf der Reichsautobahnstrecke München-Landesgrenze wurde festlich das Richtfest der 60 Meter hohen Pfeiler begangen. Nach dem herkömmlichen originalen Richtspruch des Zimmermeisters, der in Judjüngersruhen auf den Führer und Reichsanwalt und in Glückwünschen für Volk und Vaterland ausklang, verammelten sich Arbeiter und Unternehmer im Rantimentzelt. Hier wurde von der obersten Bauleitung mitgeteilt, daß nach einem Jahr Arbeit 11 500 Arbeiter an der Gesamtstrecke tätig seien. Es sei aber noch eine Fülle von Arbeit zu erledigen, um nach dem Willen des Führers die Strecke München-Siegsdorf bis zum Ende des kommenden Jahres fahrfertig zu machen. Der Treuhänder der Arbeit für Bayern, Fren, stellte mit Begeisterung fest, daß sich kein schwerer Unfall auf der Baustrecke ereignet hat. Der Reichsstatthalter in Bayern, Ritter von Epp, gab seiner Zufriedenheit über die Eindrücke an der Baustelle Ausdruck. An den Führer wurde von Generalinspektor Dr. Lodi folgendes Telegramm gerichtet: „Welche die Fertigstellung der 60 Meter hohen Pfeiler an der Mangfallbrücke. Vom Richtfest grüßen Arbeiter und Unternehmer den Schöpfer des Wertes, ihren Führer.“



Der Richtspruch.

Das Richtfest der 60 Meter hohen Pfeiler an der Mangfallbrücke im Zuge der Autobahnstrecke München-Landesgrenze wurde mit einer schlichten Feier, an der auch der Reichsstatthalter von Bayern, Ritter von Epp, und der Generalinspektor Dr. Lodi teilnahmen, begangen. Auf unserem Bilde sehen wir einen Arbeiter beim Verlesen des Richtspruches.

23-jährige Ellen Weg, die Pfeiffer als Schreibhilfe zur Verfügung gestanden hatte, zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis. Die drei Angeklagten, die sämtlich ehemalige Reichstagsabgeordnete der KPD sind, haben bis zum Sommer vergangenen Jahres in den Bezirken Niederheim, Mittelrhein und Ruhrgebiet den Versuch gemacht, eine kommunistische Organisation neu aufzubauen.

Troglisten vor dem Volksgerichtshof

Ein Sechszehnjähriger als geheimer Kurier.

Vor dem Volksgerichtshof begann der umfangreichste bisher vor diesem Forum zur Beurteilung gelangte Hochverratsprozeß, der sich gegen nicht weniger als 24 Angeklagte richtet. Unter ihnen befindet sich ein erst 16 Jahre alter Schüler, der ein Opfer der marxistischen Hege unter der Jugend geworden ist.

Der Schüler, der bis zu seiner Festnahme die Untersekunda besuchte, hat sich als Kurier der illegalen Reichsleitung der SA für Groß-Berlin betätigt. Die Staatsanwaltschaft sieht auf dem Standpunkt, daß auch dieser Angeklagte trotz seiner Jugend auf Grund seiner Schulbildung und seiner politischen Erfahrung strafrechtlich zur Verantwortung gezogen werden kann. Die SA, der sämtliche Angeklagten angehört haben, war von radikalen Elementen der SPD unter Führung der Abgeordneten Kurt Rosenfeld und Max Seidewitz gegründet worden mit dem Ziel des gewalttätigen Umsturzes nach kommunistischem Muster. Die Partei, die niemals eine größere politische Bedeutung erlangt hatte, wurde von ihren Gründern Ende Februar 1933 angeblich aufgelöst. In Wirklichkeit aber unternahm der radikale Flügel unter Führung des Juden Jakob Wolcher, der sich vorerst in Paris aufhielt, und des im jetzigen Prozeß angeklagten 34 Jahre alten, viermal verurteilten Klaus Zwilling den Versuch, den Parteiapparat illegal weiterzuführen. Sehr bald gelang es aber der Polizei, den Hochverräteren das Handwerk zu legen. Es wurde bezeichnenderweise im Vorverfahren festgestellt, daß die Hochverräter mit dem berichtigten Kommunisten Trocki zusammengearbeitet haben.

Zwei Verbrecher hingerichtet

Im Hofe des Weimarer Gerichtsgefängnisses wurden die Verbrecher Alfred Buschendorf und Alfred Schlegel hingerichtet.

Der bereits vielfach verurteilte 31 Jahre alte Buschendorf aus Gera hatte in Gemeinschaft mit anderen Verbrechern zahlreiche Einbrüche in Thüringen verübt. Als er bei einem Einbruch in Rudolstadt von der Polizei überrascht worden war, gab er mehrere Schüsse auf einen Flurschubbeamten ab, durch die dieser schwer verletzt wurde. Auch bei seiner Verhaftung schoß der Verbrecher auf die Polizei, verletzte jedoch zum Glück kein Ziel. Vom thüringischen Sondergericht war Buschendorf wegen verdächtigten Mordes zweimal zum Tode verurteilt worden. Der Verbrecher Alfred Schlegel aus Galtzien bei Jena hatte im Februar seinen Arbeitskollegen nachts überfallen, erschlagen und beraubt.

Bestätigtes Todesurteil

Die Gellebte ins Wasser getrieben.

Das Reichsgericht verwarf die von dem Angeklagten Paul Jähling gegen das Urteil des Schwurgerichts Guben vom 19. September eingelegte Revision als unbegründet. Damit ist Jähling wegen Mordes rechtskräftig zum Tode verurteilt unter Aberkennung der Ehrenrechte auf Lebenszeit.

Der Angeklagte löste am 11. Februar v. J. die Hausangestellte Erna Müller aus Berlin nach Fürstenberg (Oder) und trieb sie auf eine Buhne der Oder. Von Steinwürfen des Anmenschen getroffen, mußte sich das Mädchen schließlich in den eisführenden Fluß gleiten lassen.

Die Leiche, in deren Kleidern 600 Mark eingetauscht waren, wurde fünf Wochen später bei Frankfurt gelandet. Jähling hatte sich von seiner früheren Geliebten wiederholt Geld geliehen und beging die gemeine Tat, um eine Anzeige des geschädigten Opfers bei einer Berliner Gesellschaft, bei der Jähling angestellt war, zu verhindern und das ihm überdrüssig gewordene Mädchen loszuwerden.

Die Winterhilfe schafft Heimarbeit

Die Kreisleitung der NSDAP im Obererzgebirge, die sich im Verein mit der NSB mit allen Mitteln und Kräften dafür einsetzt, die Arbeitslosigkeit innerhalb ihrer Heimindustrie zu beheben, gibt uns folgenden Bericht über die von ihr betreuten Erzeugungstätigkeiten:

Die Herstellungstätigkeiten der erzgebirgischen Holzwaren- und Spielzeugindustrie sammeln sich um die Hauptorte Seiffen, Heidelberg, Oibernhau, Marienberg, Grünhainichen, Eppendorf, Leubsdorf; im Obererzgebirge sind es die Orte Oibernhau, Blumenau, Rosenthal, Marienberg, Großobersdorf, Jöbstl, Bobershausen, Ansprung, Niederlauterstein, Deutschneudorf, Deutschkatharinenberg, Lengensfeld, Wünschendorf, Cranzahl, Cröttendorf, Jöhstadt, Kühnheide, Sahrung usw.; also hauptsächlich kleine Orte zwischen grünen Bergen und Hügelketten hart an der Reichsgrenze.

Für diese Orte bedeutet das Gedeihen der Holzwaren- und Spielzeugindustrie das ganze Leben. Ihre Einwohner stellen keine großen Ansprüche, sie hängen aber nicht nur wirtschaftlich sondern ebenso sehr seelisch von ihren Erzeugnissen ab; das gibt ihrer Arbeit eine ganz besondere Note. Das ganze Gebiet verfügte früher über einen ungeheuren Erzeichtum, und die jetzigen Anwohner sind als Nachkommen der früheren Bergleute anzusehen. Diese Bergleute verwandten ihre Freizeit dazu, sich durch Schnitzen von allerlei hübschen Sachen einen kleinen Nebenverdienst zu schaffen. So entstanden schließlich in jahrzehntelanger Entwicklung Gebrauchsgegenstände und Spielzeug für das Weihnachtsfest über den eigenen Bedarf hinaus zum Ver-

kauf. Die diesen Erzeugnissen eigene, auf Brauchtum und Elite fußende Volks- und Heimatkunst wurde weit über das eigentliche Gebiet des Erzgebirges hinaus bekannt.

Angefangen vom Selbstbildnis des Bergmannes als Lichtträger, zugleich mit dem Weihnachtsengel als Sinnbild des Christustes, findet die ganze erzgebirgische Sagen- und Märchenwelt ihren Ausdruck in dieser Holzschneiderei.

Neben den Figuren und kleinen Nachbildungen entwickelten sich mit dem Fortschreiten der technischen Hilfsmittel, Maschinen und ihren Antriebsmitteln das schöngeformte Spielzeug: die großen und kleinen Puppenhäuser, Puppenstuben, Ställe, Verkaufsläden, Puppenmöbel, Baukästen bis zu den neuzeitlichen Bauten, Gesellschaftsspiele, Dame- und Schachbretter, Fahrzeuge, wie Kraftwagen, Eisenbahnen usw.

Auch Gegenstände des täglichen Bedarfs werden hier hergestellt: Geräte für Haus und Küche, Möbel, Schreib-, Schul-, Zeichengebrauchsgegenstände usw.

Die erzgebirgischen Erzeugnisse stellen Wertarbeiten dar; sie entstehen einmal aus dem unverlegbaren Quell der Volkskunst, das andere Mal aus gediegener Handwerkerliche Können unter Anpassung an den Zeitgeschmack in ständiger fortschrittlicher Entwicklung. Es war daher eine Selbstverständlichkeit, daß man dem fleißigen Heimarbeiter in diesem Landstrich dadurch Gelegenheit zur Ueberwindung der Arbeitslosigkeit gab, daß man ihm die Herstellung von Abzeichen für das Winterhilfswort über-

Aus Guatemala wird gemeldet, daß die dort ansässigen deutschen Firmen und Einzelpersonen bereits namhafte Beträge für das deutsche Winterhilfswort gezeichnet haben. Auch in Mexiko hat die Arbeit für das Winterhilfswort mit aller Kraft eingesetzt. Im vergangenen Jahre hatte das Deutschland in Mexiko rund 40 000 mexikanische Pesos aufgebracht.

Graues Land

Graue Rebelltage steigen nun auf. Kein Glanz mehr, der tausendfältig glimmert. Lotes Staub liegt auf dem Boden in müder, schwerer Flut. Nebel am frühen Morgen, Nebel am hohen Tag und Nebel, wenn Dämmerung das Land einpinnt. Eine unsichtbare Hand legt die Rebelldecke über das Land und ließ sie dort liegen. Nun wird die Weite von ihr eingehüllt, daß Häuser und Bäume kaum noch als Ahnungen in ihr stehen. Da wird die Welt ganz eng und klein, und der Mensch steht auf seinem Stückchen Erde wie auf einer einsamen Insel im leise verrinnenden Meere der Zeit. Durch den Herbstwald schwimmen die „herbstlichen Rebell“. Unheimlich ist es jetzt, durch ihn zu wandern! Unheimlicher aber noch ist es wohl, durch abendliche Heide zu gehen, jeht, wo „die Rebellfrau aus dem Moore schleicht, die Handweiser fortinnt und die Wege verwischt, um die Menschen zu soppen“, wie Böns meint. Sie soppt sie aber nicht nur, — sie führt sie Wege, die sie dann nicht zu Ende und auch nicht wieder zurück finden, jeht im grauen, nebelverhangenen November... Die Stille im Lande ist nun selbstsam schwer und scheu. An allen Wäldern, an allen Zweigen hängen die lichten Tropfen des Nebels. Flüsternd gleiten sie die schrägen Äste der Bäume, die glatten Holzlatten der Gartenzäune und die blanken Drähte droben zwischen den Masten entlang. Zur Zeit ihrer größten Fülle dann kommt wohl ein Windhauch übers Land gemischt und schüttelt die Tröpfchen zu größeren Tropfen zusammen, die groß und schwer sich plötzlich von Ast und Draht lösen und knagend an die herbstliche Erde drunten klopfen.

Sächsische Nachrichten

Bauhen, 18 100 Tagewerke. Im Bezirksauschuß gab Amtshauptmann Dr. Siedert einen Ueberblick über die im Bezirk vorgegebenen Notstandsarbeiten. Darunter sind für die Schlämmung von Feuerlöschweihen 15 000 Tagewerke mit einem Kostenaufwand von 72 500 RM vorgegeben; in 37 Gemeinden werden insgesamt 48 Feuerlöschweihen entschlämmt. Für Marschierungsarbeiten sind 20 000 Tagewerke und 160 000 RM für Meliorationsarbeiten rund 100 000 Tagewerke vorgegeben. Einrichtlich der geplanten Aufforstungen, Straßen- und Weidewerke sind für den kommenden Winter im Bezirk insgesamt 181 753 Tagewerke als Notstandsarbeiten anerkannt.



Toten Sonntag in Berlin.

Um der Toten des Weltkrieges zu gedenken, besuchten Tausende am Totensonntag das Ehrenmal Unter den Linden.

Zusammenschluß der Städte Köstchenbroda und Radebeul am 1. Januar 1935

In den Stadtverordnetenversammlungen von Köstchenbroda und Radebeul wurde der Zusammenschluß der beiden Völkischstädte für den 1. Januar 1935 einstimmig beschlossen. Die neue Stadtgemeinde führt den Namen R a d e b e u l. Siegel und Wappen der Stadt Radebeul werden von der neuen Stadtgemeinde übernommen. Das Amt des Ersten Bürgermeisters wird dem derzeitigen Ersten Bürgermeister von Radebeul, Seewitz, das Amt des Stellvertreters dem bisherigen Ersten Bürgermeister von Köstchenbroda, Dr. Brunner, mit dem Titel „Bürgermeister“ übertragen.

Zahlt die Weihnachtsgratifikation frühzeitig!

Der große Andrang, der alljährlich wenige Tage vor Weihnachten in den Einzelhandelsgeschäften einsetzt, verhindert die Angestellten vielfach an einer sachgemäßen Bedienung der Kundschaft. Aus diesem Grunde versucht man seit einigen Jahren, das Weihnachtsgeschäft auf einen längeren Zeitraum zu verteilen. Zu diesem Zwecke fordert die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels die Unternehmer auf, ihrer Gefolgschaft die Gehaltsvorschüsse und Weihnachtsgratifikationen nach Möglichkeit schon am 1. Dezember auszugeben. Unternehmer, die nicht in der Lage sind, diese Beträge schon so zeitig zu bezahlen, werden aufgefordert, ihrer Gefolgschaft zum gleichen Zeitpunkt mitzuteilen, ob und in welcher Höhe sie die Weihnachtsgratifikationen ausgeben werden. Arbeiter, die ihren Wochentohn jeweils am Freitag erhalten, sollen ihn in diesem Jahre möglichst schon am Donnerstag vor Weihnachten ausgezahlt erhalten.

Steuerpölitik, die den Sparfann fördert

Das bisherige Steuerrecht räumte nur widerwillig dem Familienvater die notwendige Erleichterung seiner laufenden Steuerlast ein. Mit den neuen Steuergeetzen vom 16. Oktober d. J. werden ganz andere Wege eingeschlagen. Die deutschen Sparfassen begrüßen die Grundgedanken dieser Steuerreform und stellen fest, daß man die Förderung der Familie geradezu als das Kernstück der Steuerreform von 1934 bezeichnen dürfte. Nicht nur die laufende Steuerlast der kinderreichen Familie wird ermäßigt, so betonen die Sparfassen in ihrem Verbandsorgan, sondern eine einschneidende Aenderung bei Vermögens- und Erbschaftsteuer schafft gerade für den Mittelstand einen neuen Anreiz zur Ansammlung eines wirklichen Vermögens. Die Steuerpölitik fördert den Sparfann, statt ihn — wie bisher — künstlich zu hemmen. Die neuen Geetze schügen in starkem Maße die Familie und die materielle Sicherung ihres Bestandes. Was hier angebahnt worden ist, geht über bevölkerungspölitische und mittelstandsfördernde Einzelmaßnahmen weit hinaus. Es ist vorbildlich dafür, wie Finanzpölitik in den Dienst allgemeiner Volkspölitik gestellt werden kann.

Südrüchtpflanzungen in Baden und der Pfalz.

Im heißen Sommer dieses Jahres sind am Südrüchgang des Schwarzwaldes und in der Pfalz Pfirsiche, Mandeln und Feigen vorzüglich geblieben. Man hat daher der Anpflanzung von Südrüchbäumen in diesen Gegenden jetzt wieder größere Aufmerksamkeit zugewendet. So sollen an den besonders besonnten Talhängen der Oos am Baden-Baden Mandel- und Feigenbäume in größerer Zahl angepflanzt werden. Auch an der Bergstraße, wo sich bereits gegen 1500 Mandelbäume befinden, erwägt man eine Erweiterung dieser Pflanzungen. In der Pfalz konnten in der Gegend von Hambach in diesem Jahre verschiedentlich zweimal Feigen geerntet werden. Auch hier scheint der Boden für Südrüchbäume durchaus geeignet zu sein.

Turnen und Sport

Der Erbauer des Mercedes-Benz-Rennwagens f. Unerwartet verschied durch Herzschlag Dr.-Ing. h. c. Hans Ribel, Vorstandmitglied und Chefkonstrukteur der Daimler-Benz-WB, in Untertürkheim. Der Verstorbene ist besonders durch die Erbauung des neuen Mercedes-Benz-Rennwagens in der ganzen Welt bekannt geworden.

Beim Brüsseler Autosalon haben die Ausstellungsfabrikate der deutschen Firmen großes Interesse gefunden. Besonders wird natürlich der Rekordrennwagen Hans Stuck auf dem Stand der Auto-Union umlagert, wo auch die neuesten Konstruktionen von DKW, Horch, Wanderer und Audi ausgestellt sind. Bei Mercedes-Benz findet der Autostrafen-Rurierwagen die größte Beachtung. Weiter sind aus Deutschland noch Adler und Stauer mit Personewagen vertreten. Reges Interesse finden auch die deutschen Dieselmotoren von Krupp und Bülling in der Westwagenabteilung.

15 000 RM für das Winterhilfswort wurden bei den Winterhilfspielen des Gauos Mitte im Deutschen Fußball-Verband eingenommen. — Die Sammlung bei der letzten Berufsboxkampf-Veranstaltung in München, bei der Ausobd-München Fliegengewichtsmeister wurde, ergab einen Betrag von 380,32 RM, den bekannte Sportler und Filmchauspeller zusammengebracht haben.

Ein Drei-Städte-Kunstturnkampf in Frankfurt a. M. wurde vom TB. 46 Mannheim mit 1506 Punkten vor TgB. Frankfurt-Bornheim mit 1487 P. und TB. 46 Mainz Kassel mit 1366 P. gewonnen. Bester Einzeltürner war Schmiedler-Mannheim mit 228 P. vor R. Haffner-Frankfurt a. M. und Hafner-Mannheim mit je 225 Punkten.

Handel und Börse

Dresdener Börse vom 26. November. Die Zurückhaltung der Käuferfreile hält an; die Kurse gaben deshalb leicht nach. Dresdener Bank rückte 1,5 Prozent ein; Reichsbank 1,5 Prozent gebessert. Jeht verloren 4,25, Hotel Veltene 3,5, Siemens Glas 2,25, Hellenberg 1,5 Prozent. Großer Strichraum konnten 2,25 Prozent gewinnen. Anleihenwerte lagen geschäftlos.

Dresdener Schlachtviehmarkt vom 26. November. Preise: Rinder: Ochsen: a 37-40, b 31-36, c 26-29; Küllen: a 36-37 b 29-34, c 26-29, d 23-25; Rube: a 32-35, b 26-30, c 24 bis 25; d 12-19; Ferkeln: a 33-38, b 30-32; Kälber: Sonderklasse: —; andere Kälber: a 40-45, b 33-38, c 28-33, d 22 bis 23; Lämmer und Hammel: a 1 45-48, b 1 42-46, b 2 44 bis 43, c 36-40, d 30-35; Schafe: e 37-38, f 32-36, g 27-31; Schweine: a 1 und a 2 je 53, b 50-53, c 48-53, d 45-51, g 1 48-51, g 2 44-47. Auftrieb: Ochsen 233, Küllen 313, Kälber 324, Ferkeln 68, direkt: Küllen 1, Rube 1; Auslandsrinder 11, Kälber 1085, direkt 6, Schafe 558, Schweine 3224, Ueberland: Ochsen 13, Küllen 22, Rube 27, Schafe 15, Schweine 48. Marktverkauf: Rinder und Schafe langsam, Kälber schlecht, Schweine mittel.

Dresdener amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel vom 26. November. Weizen hiesig 76-77 kg Mühlenhandelspreis 202; Festpreis W 8 198; W 9 198; Roggen hiesig 71-73 kg. Mühlenhandelspreis 164; Festpreis R 8 156; R 9 156; R 11 160; Wintergerste vierzellig 182-186; zweizellig 190 bis 200; Sommergerste hiesig zu Brauwedden 200-210; sonstige 187-200; Futtergerste gel. Erzeugerpreis 59-60 kg. G 7 158; G 9 161; Hafer 48-49 kg. gel. Erzeugerpreis 5 7 161; 5 11 150; Weizenmehl Type 700 Preisgebiete W 9 27,50; W 8 27,25; W 3 27; Roggenmehl Type 907, Preisgebiete R 11 22,45; R 9 22,25; R 8 22; Sojabohnenschrot 45proz. extrahiert 15,46 bis 15,60; Weizenkleie hell 14,00-15; Trodenkorn ohne Sad ab Fabrik 8,70; Juederschneid ab Fabrik 10,90; Kartoffelflocken 18,50-18,70; Weizenmehl mit Sad zu Futterwedden 18; Weizenfuttermehl 15,50; Weizenbrotmehl 13,50; Weizenvollkornmehl W 8 11,75; W 9 11,90; Weizenkleie W 8 11,25; W 9 11,40; Roggenkleie R 8 9,75; R 9 9,90; R 11 10; Koffler Stedenbürger, neuer 98-94 140-144; deutscher 97-92 150-160.

Chemnitzer Schlachtviehmarkt vom 26. November. Auftrieb: Ochsen 96, Küllen 112, Rube 338, Ferkeln 33, Kreter 2, Kälber 825, Schafe 602, Schweine 2394. Marktverkauf: Rinder gute mittel, sonst langsam Kälber schlecht, Schafe langsam, Schweine mittel, leichte schlecht. Preise: Rinder: Ochsen a 36-40, b 32 bis 40, c 27-30, Küllen: a 33-36, b 30-32, c 27-29; Rube: a 34-37, b 28-33, c 21-27, d 14-20; Ferkeln: a 33-34; Kälber: Sonderklasse —; andere Kälber: a 36-40, b 30-35, c 26-28, d 22-24; Lämmer und Hammel: a 36-40, b 1 32-35, Schafe: e 32-35, f 27-30; Schweine: a 1 32-53, b 50-53, c 48-53, d 46-50, g 1 48-51, g 2 45-47, Ueberland: Ochsen 9, Küllen 24, Rube 22, Ferkeln 1, Schafe 4, Schweine 25.

Reichsbankausweis

Auch in der 3. Novemberwoche nahm die Rentenbewegung bei der Reichsbank normalen Verlauf. Die gesamte Kapitalanlage hat sich weiter um 56,6 Mill. RM vermindert; damit sind rund 86 v. H. der Ananspruchnahme zum Monatswechsel wieder in die Reichsbank zurückgefallen. Der Reichsbanknotenaufbau hat sich um 88,9 auf 3326 Mill. RM und derjenige an Rentenbanknoten um 3,9 auf 273,5 Mill. RM vermindert. Die Bestände an Scheckeinzulagen stiegen unter Berücksichtigung von 10,1 Mill. RM neu ausgeprägter und 11,3 Mill. RM wieder eingezogener Scheckeinzulagen um 20,3 auf 286,5 Mill. RM. Die Deckungsbestände blieben ziemlich unverändert.

Der Goldbestand stieg um 0,2 auf 78,4 Mill. RM, der Bestand an deckungsfähigen Dollars verminderte sich um 0,1 auf 4,2 Mill. RM. Der gesamte Zahlungsmittelbestand betrug 5342 Millionen RM gegen 5331 Mill. RM zur gleichen Zeit des Vormonats und 5226 Mill. RM zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Berliner Effektenbörse.

Die Kursentwicklung am Aktienmarkt der Berliner Effektenbörse vom Montag war bei stillem Geschäft nicht einheitlich. Die meisten Zufallsordres auf die Kursbildung ein. Im allgemeinen hielten sich die Veränderungen in engen Grenzen. Von Montanwerten waren Harpener und Verein Stahlwerke um 1/2 Prozent bzw. 1/4 Prozent gebessert, während Buderus 1 Prozent, Hoesch 1/2 und Mannesmann 1/4 Prozent hergaben. Kohl- und Braunkohlenwerte waren vernachlässigt (Westeregeln plus 1/4, Rhein-Braunkohlen minus 1 Prozent, Me fast minus 3 Prozent). Am

Wenn Prinzen heiraten...

Die Londoner Zeitungen sind in der glücklichen Lage, seit Wochen ihren Lesern einen Stoff vorsetzen zu können, der ihres ungeteilten Interesses gewiss ist: die Ende November stattfindende Hochzeit des 32jährigen Prinzen Georg mit der Prinzessin Marina von Griechenland.

Wer die Mentalität des Durchschnittsengländers kennt, weiß, daß ihn Kridett-„Matches“, die nächsten Treffen der englischen Fußball-Liga und das Drum und Dran der Prinzenhochzeit mehr fesseln als die Rede des Generals Smuts oder die Anwerbung englischer Offiziere für das Saargebiet. Und man muß es den Zeitungen lassen, sie wissen ihre Vorkriegszeit in Spannung zu versetzen. Täglich bringen sie Neuigkeiten über Einzelheiten des bevorstehenden Hochzeitsfestes, über die Ausschmückung der Westminster-Abtei, über den kostbaren Schmuck und die Geschenke, die die Prinzessin schon jetzt aus allen Teilen der Welt zugehlanzt bekommt. Der Herzog von Kent darf sich jedenfalls rühmen, daß ihn die Liebesheirat mit der schönen griechischen Prinzessin zum vollstümlichen Mann Englands gemacht, der zur Zeit dem Prinzen von Wales „um Längen“ den Rang abgelaufen hat.

Einiges aus den englischen Blättern über dieses bevorstehende große Ereignis, auf das schon heute jung und alt mit Begeisterung wartet, läßt darauf schließen, daß es eine Hochzeit werden wird, wie sie London schon lange nicht mehr gesehen hat. Für die Feierlichkeiten in der Westminster-Abtei sind bereits für rund 700 000 Mark Karten verkauft worden. Der Betrieb dieser Karten wird von Krankenhäusern und Wohltätigkeits-Anstalten besorgt, denen auch der Erlös restlos zufließt. 57 Fürsichtigkeiten aus allen Ländern der

zwei nehmen außer der königlichen Familie teil; die Anordnung der Plätze wird genau und in allen Einzelheiten geschickelt. Es dürfte für den Oberhofmeister nicht ganz leicht gewesen sein, für jeden dieser gekrönten und hochgeadelten Herrscher den seiner Rangordnung entsprechenden Platz zu finden, ebenso wie der Lordkammerer und sein Büro mit der Verschickung der 1500 Einladungen an die Ehrengäste, die nach den Listen des Königs, der Königin und des Brautpaares verfaßt werden, stark in Anspruch genommen sind. Einen ganz besonderen Raum nehmen in den englischen Zeitungen die Geschenke ein, die dem jungen Paar erreicht werden. Von dem kostbaren Schmuck, den Prinz Georg seiner Braut als Hochzeitsgeschenk anfertigen läßt, und der aus 372 Perlen der königlichen Schatzkammer gefügt wird, werden Abbildungen gebracht mit ausführlichen Beschreibungen. In den nächsten Tagen wird in London eine Ausstellung aller bisher eingetroffenen Geschenke eröffnet. Die Eintrittspreise sind sehr hoch gehalten und sind ebenfalls für wohltätige Zwecke bestimmt. Auch in Paris findet eine solche Ausstellung statt, da die Prinzessin in der griechischen Kolonie der Seinestadt sehr bekannt und beliebt ist. Diese Kolonie hat der Prinzessin ein Reise-Requisaire überreichen lassen, das mit den kostbarsten Saphiren geschmückt ist. Ein Maharadscha aus Indien schickte einen Diamanten von 32 Karat usw.

Der Andrang zu diesen Ausstellungen dürfte sehr groß werden. Wenn Prinzen heiraten, ist das manchmal noch wie ein Märchen aus der „guten alten Zeit“, an dem die Sorgen und Räte, unter denen die übrige Welt leidet, spurlos vorübergegangen sind.

Markt der chemischen Papiere kühlten 3. G. Farben bis 1/2 Proz. ein. Elektroaktien tendierten fast durchweg etwas schwächer, ebenso Schiffahrts- und Bankwerte (Reichsbank minus 1 Proz.). Am Rentenmarkt trat ebenfalls bei kleinen Umsätzen keine einheitliche Tendenz hervor, doch war die Haltung überwiegend freundlich.

Am Geldmarkt zogen die Sätze für Blankogeld für erste Adressen infolge des herannahenden Ultimo auf 4 bis 4,25 Prozent an.

Am Devisenmarkt lag das Pfund international etwas schwächer, während der Dollar leicht befestigt war. Die Berliner amtlichen Notierungen lauteten für den Dollar unverändert 2,49, für das Pfund 12,41 (12,415).

Devisenkurse. Belgien (Belgien) 58,17 (Geld) 58,29 (Brief), dan. Krone 55,34 55,46, engl. Pfund 12,395 12,425, franz. Franken 16,33 16,42, holl. Gulden 168,10 168,44, ital. Lire 21,30 21,34, norm. Krone 62,28 62,40, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 46,91 47,01, schwed. Krone 63,92 64,04, Schweiz. Franken 80,56 80,72, span. Peseta 33,97 34,03, tschech. Krone 10,375 10,385, Dollar 2,488 2,492.

Künftiger Großmarkt

für Getreide und Futtermittel zu Berlin.

Da sowohl Brot- als auch Futtermittel am Berliner Getreidegroßmarkt vom Montag weiterhin nur knapp offeriert waren, nahm das Geschäft einen ruhigen Verlauf. Der Weizenmarkt hat ebenfalls keine Bedeutung erfahren. Für seine Braugersten und Industrieernte war wieder Interesse vorhanden.

Notierungen vom 26. November 1934.

| Für 1000 Kg. in RM: | |
|--------------------------------|----------------------|
| Weizen mär. | frei Berlin 204 |
| gehl. Erzeugerpreis | 5 (8) 193 (196) |
| | 6 (9) 194 (198) |
| | 7 (11) 195 (200) |
| Mühleneinkaufspreis plus 4 RM. | |
| Roggen mär. | frei Berlin 164 |
| gehl. Erzeugerpreis | 5 (8) 153 (156) |
| | 6 (9) 154 (158) |
| | 7 (11) 155 (160) |
| Mühleneinkaufspreis plus 4 RM. | |
| Braugerste feinste | frei Berlin 213—220 |
| | ab Station 204—211 |
| Für 100 Kg. in RM: | |
| Weizenmehl | 5 (8) 26,65 (27,10) |
| | 3 (9) 26,80 (27,40) |
| | 7 (11) 26,95 (27,70) |
| Roggenmehl | 5 (8) 21,65 (22,05) |
| | 6 (9) 21,75 (22,35) |
| | 7 (12) 21,90 (22,65) |
| Weizenrohweizen | 17,00—19,50 |
| Für 50 Kg. in RM: | |
| Witvorbereitung | 35,00—37,00 |
| Witvorbereitung | 12,00—12,50 |
| Witvorbereitung | 11,50—12,00 |
| Witvorbereitung | 7,75—8,25 |
| Witvorbereitung | 9,75—10,50 |
| Witvorbereitung | 7,65 |
| Witvorbereitung | 7,25 |
| Erbsen | 7,60 |
| Erbsen | 1,35 |
| Erbsen | 6,50 |
| Erbsen | 6,70 |
| Erbsen | 8,00 |
| Erbsen | 9,15 |

28. November.

Sonnenaufgang 7.42 Sonnenuntergang 15.53
Monduntergang 12.23 Mondaufgang 23.03
1854: Der Naturforscher Gottlieb Haberlandt in Ungarisch-Altenburg geb. — 1876: Der Naturforscher Karl Ernst von Baer in Dorpat gest. (geb. 1792). — 1889: Der Chirurg und Dichter Richard von Volkmann (Leander) in Jena gest. (geb. 1830). — 1898: Der schweizerische Dichter Konrad Ferdinand Meyer in Riehen gest. (geb. 1825).
Namenstag: Prot.: Günther. Kath.: Sophies.

Rundfunk-Programm

Deutschlanddeutscher.

Mittwoch, den 28. November.

8.00: Sperrzeit. — 9.00: Sendepause. — 9.40: Kinderprogramm. — 10.15: „Zwergkönig Laurins Rosenkranz.“ Hörspiel. — 10.45: Frühlicher Kindergarten. — 11.30: Sendepause. — 11.40: Holzas im bäuerlichen Betrieb. — Anchl.: Wetterbericht. — 14.00:

Sperrzeit. — 15.15: Kinderliederabend. — 15.40: Bücherstunde: „Die Urheimat der nordischen Rasse.“ — 17.30: Wiedersehen mit einer kleinen Stadt. — 18.00: Gesungen und gespielt Walzer (Schallplatten). — 18.30: Querbeet mit Auto und Pferd. — 18.50: Die Arbeit der Theater im Reich. — 19.00: Das Gedicht; anchl.: Wetterbericht. — Anchl.: Beethoven. Sonate für Horn und Klavier. — 19.30: Italienisch für Anfänger. — 20.10: Unsere Saar. Den Weg frei zur Verständigung! — 20.40: Stunde der jungen Nation. Appell der deutschen Jugend. Es spricht der Reichsjugendführer. — 21.10: SA. spielt auf. — 22.30: Zeitfunk. — 23.00—24.00: Aus Frankfurt: Langmusik.

Reichsjugend-Beipig: Mittwoch: 28. November

9.15 Schulfunk: Deutsche Dichter sprechen von ihrer Heimat, 2.00 Mittagkonzert; 13.10 Eine Freifahrt, die ist lustig... Schallplatten; 14.10 Opern-Querschnitt; 15.10 Hanns Henning Freiherr Grote; 15.55 Für die Jugend: Die Sternensahrt; Hallo, seid ihr alle da? 16.40 100 Jahre Lokomotive; 17.00 Cembalo-Ruff; 17.30 Pioniere der Technik und Wissenschaft: Die Gebrüder Schlegel; 18.25 Auf Höhen und in Tälern: Cellerische Barockmeister; 18.25 Auf Höhen und in Tälern: Cellerische Barockmeister; 18.40 Das alte deutsche Volkslied; der Männerchor des Reichsjugendführers; 20.00 Nachrichten; 20.10 Unsere Saar — den Weg frei zur Verständigung; 20.35 Appell der deutschen Jugend; es spricht der Reichsjugendführer; 21.00 Sinfonie Nr. 1, c-moll, von Anton Bruckner; 22.00 Nachrichtendienst und Sinfonie; 22.30 Unterhaltung und Tanz.

Wiedersehen mit Peterle

Roman von Marliese Sonnborn.

(20. Fortsetzung.)

„Ich arbeite“, entgegnete Bodenbach einleitend, ohne die Absicht, etwas zu verschweigen oder zu verhehlen. „Ohne das lebt man heute nicht mehr“, gewährte der alte General der neuen Zeit wohlwollende Billigung. „Meine Töchter... Die älteste ist Studienrätin, würde mit niemandem tauschen. Die zweite ist Wohlfahrts-Pflegerin. Nächstes Mädchen! Bloß voller moderner Ideen. Macht uns Sorge, meiner Frau und mir. Und du? Du arbeitest? Was, wo — wenn man fragen darf?“

„Donette Sache. Eine Art Agentur. Für das Privatdetektivbüro Mobergson und Comp. Habe nettes Büro in Hülser Straße, dicht am Tiergarten — auch eigene Wohnung da. Leicht, aber verantwortungsvolle Arbeit. Ich nehme Meldungen an, ich empfangе Besuche von Leuten, die das Büro brauchen — ich werbe für das Büro, sammle Aufträge, besuche als eine Art Detektiv-Gesellschaften und Vergleichen mehr. Die Leute wollen durch mich Beziehungen zu allerbesten Kreisen gewinnen. Ich komme gerade auch deshalb zu dir. Kannst du mir ein paar Adressen geben? Ich habe den angenehmen Auftrag, dir zu sagen, daß wir dir gern für jeden Vertrag, den wir dank deiner Adressen abschließen, eine Provision von einigen Prozenten geben.“

„Das — ist nicht nötig, nein, gar nicht. Für einen Verwandten tue ich das sowieso. Meine Pension ist gewiß nicht reichlich. Für ein ganzes Leben frammen Dienstes die paar Tausende im Jahre. Aber, die Mädchen sind verfortigt... Zur Zigarre reicht's noch. Also — nur aus Gefälligkeit! Hast du ein Notizbuch? Schön... Also ich diktieren...“

Das düppel feindlicher Namen mit ungefähre Angabe der pekuniären Verhältnisse war bald genug voll. Bodenbach steckte den silbernen Stift elegant in die Tasche.

„So — die werden erst mal bearbeitet... Einfach grobartige Karten schicken wir rum... Und dann gehe ich selbst...“

„Du?“

Bodenbach zuckte die Achsel.

„Sitzt sich nicht ändern. Wenn man sein Brot verdienen will... Und die Gesellschaft knappt nicht. Wenn du meine Wohnung einmal ansehen willst. Hier — meine Karte...“

„Gern, gern... Uebrigens... daß die Angaben von...“

„Bleibt unter uns — selbstverständlich! Das ist sozusagen ein besonderer Geschäftsniff. Darauf kannst du dich verlassen.“

„Meine Frau ist übrigens zu Hause. Vielleicht wird dich begrüßen...“

„Berzeih, mein Gedächtnis... Eine geborene...“

„Natürlich eine geborene... Ich — habe sogar nach oben gegriffen bei der Wahl...“

„Ich meinte, was für eine geborene. Ich hatte tatsächlich vergessen...“, erwiderte der Kesse und mußte unwillkürlich — wieso eigentlich? — an Laura Pflaster denken.

„Gräfin Kassel...“, erläuterte der Onkel mit einem Ton, als ob er von einer feinen Weinorte rede, während er auf einen elektrischen Knopf drückte.

Er gab dem Mädchen eine Weisung. — „Zum Diener lang's nicht mehr“, erläuterte er melancholisch und empfand des Kessens bedauerndes: „Ja, ja, die Rot ist groß“, keineswegs als Satire.

Die Generalin kam — klein, zierlich, unglaublich mager, grau. Grau das Haar, grau das blutlose Gesicht, grau das rauschende, seidene Kleid. Ein lila Amethyst schimmerte zwischen gelblicher Spitze am Halsstrang, am rechten Ringfinger schloß ein erbsengroßer Diamant, wartend, daß eine Gelegenheit sich finde, gebärgige Blitze über die Wirklichkeit der Dinge ausstrahlen zu lassen.

Mit vorsichtigen Blicken tastete die kleine Frau den großen Kessens ab. Die „Gräfin Kassel“ in ihr begegnete immer noch der freiherrlich Bodenbachschen Verwandtschaft mit ablehnendem Mißtrauen. Sie empfand sich leicht beklagter und wünschte so wenig wie möglich daran erinnert zu werden. Nur nicht die kleine und arme Verwandtschaft an sich herankommen lassen.

Bodenbachs tadellose Haltung, seine in Ehrfurcht erstarrte Verbeugung, sein distret-militärisches Sadausgangsmitteln beruhigte sie. Der alte Irrtum des vergehenden Geschlechts, das den Maßstab vergangener Zeiten anlegt, beherrschte auch sie: Wer die Formen behält, behält auch den Inhalt. Immer noch vorsichtig und sehr gönnerhaft reichte sie dem Kessens die äußersten Fingerpitzen der zierlichen Rechten, die der vorkristlichmäßig und wirklich scharfmannt küßte.

Man tauschte eine oder zwei gleichgültige Redensarten, die an Oberflächlichkeit jeden Anforderungen des guten Tones entsprachen. Dann erhob sich Bodenbach mit jenem entschlossenen Auf, der zugleich Ehrerbietung wie Unterwürfigkeit auszudrücken vermag, und verabschiedete sich dann.

„Vielleicht hören Sie einmal zu einem Sonntagmittag von uns, lieber Kesse“, warf die Generalin unverdächtig hin. Bodenbach murmelte, unverständlich, überwältigt, etwas, das ebensogut „Dumme Gans“ wie „Zu gültig“ heißen konnte, und stieg, erleichtert aufatmend, die Trepp:

hinab. Gott ja, es funktionierte noch. Kein Wunder! Es lag im Blut. Aber die Epigone Berlin-Wedding hatte dennoch auch Spuren hinterlassen. Er fand alles so entsetzlich albern.

„Meinst du?“ fragte der General oben.

Die Gattin schüttelte den Kopf.

„Kommt nicht in Frage!“

Die beiden Alten verstanden sich. Sie suchten nach einem Gatten für die jüngere Tochter. Die ältere, vierzigjährig, in fester Anstellung, hatte sich alle derartigen Pläne unzweideutig verboten.

„So toll könnte mich keine Liebe machen, daß ich meine Stellung aufgäbe“, entschied sie kategorisch. Sogar die Mutter schwieg. Die ältere Tochter war ja „eine ganze Kassel“ — also unbeeugbaren Willens.

Bodenbach nahm eine Lage. Das konnte er sich jetzt nicht nur wieder leisten; man verlangte von ihm, daß er angemessen auftrat — und fuhr zum Hauptbüro, wohin er, jeweils näherer Aufweisungen, zunächst die Adressen bringen wollte.

Er zog, in der Ecke des Wagens liegend, das Notizbuch hervor.

Die Namen würden den „Chefs“ imponieren. Gute Namen, solider Reichtum. Opreußischer und märkischer Grundbesitz. Kein einziger Bürgerlicher. Mit so was gab man sich eben gar nicht ab.

Und Laura Pflaster?

Seltam, sie erschien wie die „weiße Frau“ — spukhaft in seinen Gedanken, sobald er sich über seine Zukunft besorgte. Sie war das Abbild einer jüngsten Vergangenheit, von der er fürchtete, sie nie, wenigstens innerlich nie, abzuschütteln zu können.

Deshalb schauderte er leicht zusammen.

Wie das Weib gefleht, gesucht hatte... vor ihm standen in der ganzen Breite ihres äppigen Körpers! An so viel Unkultur auch nur zu glauben, wäre ihm bisher unmöglich gewesen. Hatte er nicht in allen ein bißchen sich selbst vermutet, nur anders eingekleidet, anders kriert, sozusagen?

War das das „Voll“ — diese Flut von Unflat, dieser Geifer von Verdächtigungen, der, sinn- und beweislos wie er war, ausgepien wurde wie aus einem Abgrund, den ein Zufall aufgerissen?

Oder war das das „Weib“? Naturhaft, unreflektiert, unzüchtigt — mit dem ganzen Vorrat jahrhundertlang aufgespeicherter Grobheit gegen alles, was Mann hieß — der sich entließ, explosiv und eruptiv, wo immer ein Schimmer von Macht gegenüber dem uralten Feind eine Gelegenheit zur Rache gab?

Die Frau General? Die hochstilisierte Laute? Unwillkürlich hob er die Hand und machte eine abwehrende Bewegung.

(Fortsetzung folgt.)